DER KATHOLISCHE STUDENT UND SEINE IDEALE: EINE...

Albert Ehrhard





<36604908770011

DER KATHOLISCHE STUDENT

* * *

UND SEINE IDEALE.



EINE PROGRAMMREDE
ALLEN DEUTSCHEN STUDENTEN
AN ÖSTERREICHS HOCHSCHULEN
GEWIDMET VON

DR. ALBERT EHRHARD
O. Ö. PROFESSOR A. D. UNIVERSITÄT WIEN



WIEN 1902.
VERLAG VON MAYER & CO.



DER

KATHOLISCHE STUDENT

UND

SEINE IDEALE.



EINE PROGRAMMREDE

ALLEN DEUTSCHEN STUDENTEN AN ÖSTERREICHS HOCHSCHULEN

GEWIDMET VON

DR ALBERT EHRHARD

O. Ö. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT WIEN.



WIEN

VERLAG VON MAYER & COMP.

1899.



DRUCK VON FRIEDRICH JASPER IN WIEN.

VORWORT.

Es war von Anfang an meine Absicht, die Rede. die ich auf der Festversammlung der katholisch-österreichischen Studentenverbindungen »Austria« und »Rudolfina« am 28. Januar 1899 gehalten habe, in erweiterter Form weiteren Kreisen darzubieten, und ich wurde in dieser Absicht bestärkt durch die Aufforderung, welche auf der Festversammlung selbst und in studentischen Kreisen ausgesprochen wurde.

Es erscheint mir sehr wünschenswerth, dass das katholische Studentenideal, wie es sowohl von einzelstehenden Studenten als insbesondere in den katholischen deutschen Studentencorporationen in Oesterreich angestrebt wird, öffentlich in systematischer Form dargestellt werde, und zwar nicht bloss zur Vertheidigung jenen Kreisen gegenüber, die sich nicht dazu bekennen oder dasselbe verkennen, sondern auch zur Belehrung mancher katholischen Kreise, welche den Werth der katholischen Studentencorporationen nicht gebührend schätzen.

Dieser Werth liegt in der Hochhaltung der Ideale, die auf den folgenden Blättern des Näheren besprochen werden; er bekundet sich aber auch durch die Thatsache, dass jedes Jahr aus ihnen Männer hervorgehen, die in ihren verschiedenen Berufsstellungen den katholischen Gedanken vertreten auf allen Gebieten unseres heutigen Culturlebens.

Wenn diese hohen Ziele in steigendem Masse erreicht werden sollen, dann müssen die katholischen Studentencorporationen gehegt und gepflegt werden, indem die katholischen Familien und die katholischen Erzieher, insbesondere die Religionslehrer, ihnen immer neuen Zuwachs zuführen, ihre Bestrebungen unterstützen und fördern, ihnen allzeit thatkräftig zur Seite stehen. Erst dieses Zusammenwirken aller katholischen Factoren wird es ihnen ermöglichen, jene Stellung zu gewinnen, die ihnen innerhalb einer grossen Monarchie zugewiesen ist, und immer grössere Scharen von Studenten, die aus katholischen Familien stammen, um ihre Fahnen zu sammeln.

Auf der Festversammlung waren Studenten aller Facultäten vertreten mit Ausnahme der Theologen. Statt ihrer erschien aber in dem Festspiele »Alma mater Rudolfina«, einer sinnigen Schöpfung der R. v. Kralik'schen Muse, die »Theologie« selbst. Möge die Theologie in Zukunft auch die Theologen mit sich bringen! Dann wird sich in noch höherem Masse verwirklichen, was sie in so schwungvoller und hoffnungsfroher Stimmung den

katholischen Studenten als Ideal ihrer Bestrebungen zurief:

»Denkt, dass bei Euch die Rettung Oesterreichs liegt!
Erfüllet Euch mit dieser Ueberzeugung.
Und unbesiegbar seid Ihr, ob auch Tausend
Der Gegner Euch umschrei'n! Sie folgen Schatten;
Mit Euch die Wirklichkeit, die Kraft, das Wesen,
Mit Euch die Legionen der Ideen,
Mit Euch der Weltgeschichte strenger Spruch,
Mit Euch die Zukunft!«

Wien, den 15. Februar 1899.

Albert Ehrhard.

Werthe Commilitonen!

Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für die ehrende Einladung, bei Gelegenheit Ihrer Festversammlung das Wort an Sie zu richten. Mit Freuden bin ich dieser Einladung gefolgt, weil ich von dem Bewusstsein der Zusammengehörigkeit aller Glieder der Universität, der Studenten und der Docenten, tief durchdrungen bin. Wenn dieses Band gegenseitiger Achtung, wechselseitigen Gebens und Empfangens alle Kreise unserer Alma mater zu gemeinsamer Geistesarbeit und friedlichem Geisteskampfe umschliesst, so fühle ich mich als Vertreter der Theologie in besonderer Weise mit unserer katholischen Studentenschaft verbunden, mit den Söhnen des katholischen Volkes, in welchen sich die Hoffnung der Zukunft verkörpert. Ungern habe ich das lebendige Band gelöst, das mich mit den katholischen Studentencorporationen der fränkisch-bayerischen Musenstadt verknüpfte; umso grösser war meine Freude, dass sich schon in den ersten Monaten meiner

hiesigen Wirksamkeit dasselbe freundschaftliche Verhältniss zwischen Ihnen und mir herausgebildet hat, das mich in Würzburg beglückte.

Dieses Gefühl der Freude ist jedoch nicht das einzige, das mich in diesem Augenblicke bewegt. Es gesellt sich dazu das ernste Gefühl meiner Verantwortlichkeit. Sie sind gewohnt, in uns Ihre geborenen Berather zu erblicken, und wenn uns dieser Beweis Ihres Vertrauens ehrt, so legt er uns auch schwere und hohe Pflichten auf: vor Allem die Pflicht, dieses Vertrauen zu rechtfertigen und Ihnen in der Erfüllung Ihrer hohen Aufgaben mit nicht bloss wohlgemeinten, sondern auch sachlich begründeten Rathschlägen zur Seite zu stehen.

Zur Wahrnehmung dieser meiner Pflicht und mit Rücksicht auf den besonders bedeutsamen Charakter dieser Versammlung habe ich mich daher entschlossen, Ihnen in zusammenhängender Darstellung meine Anschauungen von der Aufgabe des katholischen Studenten in der Gegenwart frank und frei, offen und ehrlich mitzutheilen, Ihnen ein Programm Ihrer Thätigkeit vorzuführen, ein Ideal des katholischen Studententhums in grossen Strichen zu zeichnen, das geeignet sei, Ihre jugendliche Begeisterung zu entfachen, und dessen Verwirklichung Ihnen vorschweben mag als das Ziel Ihrer hochherzigen Bestrebungen.

Dabei möchte ich mich nicht bloss an Sie wenden, sondern auch an alle jene zahlreichen Studenten an Oesterreichs Hochschulen, von denen

ich wünsche, zu ihrem eigenen Nutz und Frommen und zum Wohle des deutschösterreichischen Volkes, dass sie das katholische Studentenideal beherzigen und es zu dem ihrigen machen möchten.

Wer nun dieses Ideal kennen lernen will, braucht nicht lange Umschau und Umfrage zu halten. Er richte seinen Blick auf Ihre studentische Fahne, den symbolischen Ausdruck Ihrer Bestrebungen. Nicht umsonst erglänzt diese Fahne in drei verschiedenen Farben, wenn sie sich im Freien majestätisch und weihevoll entfaltet, vor unseren Augen.

Ihre drei Farben verkündigen ein dreifaches hohes Streben, das sich zu einem Ideal vereinigt, gleichwie die Farben selbst harmonisch zusammenstimmen. Durch seine Fahne bekennt sich der katholische Student als muthiger Träger des christlichen Gedankens, als treuer Sohn der katholischen Kirche und des österreichischen Vaterlandes; durch sie verspricht er endlich ein tüchtiger Förderer der christlichen Culturarbeit in Zukunft zu werden.

Das sind hohe Ehrentitel, deren jeder einen eigenartigen und eigenthümlichen Werth besitzt, deren jeder aber auch den katholischen Studenten hohe und schwere Pflichten auferlegt, Pflichten, deren Erfüllung den eigentlichen Massstab der Werthschätzung des katholischen Studenten bildet. Welches ist nun der Sinn dieser Ehrentitel und welches sind die Aufgaben, die sie dem katholischen Studenten stellen? Die Antwort auf diese doppelte

Frage wird den Gegenstand meiner Erörterungen bilden.

I.

Die erste Eigenschaft des katholischen Studenten erblicke ich darin, dass er an den höchsten Bildungs- und Unterrichtsstätten des Vaterlandes Träger des christlichen Gedankens innerhalb der Studentenschaft sein will. Als solcher tritt er hervor unter seinen Commilitonen und schliesst er sich Gleichgesinnten an; als solcher wird er auch in der Oeffentlichkeit aufgefasst.

Gerade diese Eigenschaft ist es aber, die ihn in den Augen Mancher herabsetzt, und die von Vielen als Sonderstellung gebrandmarkt wird.

Diese principielle Stellungnahme unserer Gegner nöthigt mich, die Frage aufzuwerfen, ob diese Sonderstellung — denn eine solche ist sie — gerechtfertigt ist oder nicht. Ich antworte mit einem entschiedenen Ja! und begründe diese Antwort mit dem Hinweise auf die Geschichte der Universitäten und auf das unverjährbare Recht des Christenthums, an den höchsten Bildungsstätten der christlichen Völker eine seiner Culturkraft entsprechende Stellung einzunehmen.

Dass die Universitäten eine Schöpfung des Christenthums sind und dass die katholische Kirche an ihrer Entstehung, Entwickelung und Blüthe während des Mittelalters einen grossen, ja den grössten Antheil hatte, das kann Niemand in Abrede stellen, der auch nur eine oberflächliche Kenntniss über Geschichte besitzt. Um nur die

Universitäten Oesterreich-Ungarns und des Deutschen Reiches zu nennen, so wurden die ältesten Universitäten in Prag (1347), Krakau (1364), Wien (1365), Fünfkirchen (1367), Heidelberg (1385), Ofen (1389), Köln (1388), Erfurt (1389), Leipzig (1409), Rostock (1419), Trier (1454), Basel (1459), Freiburg (1455), Greifswald (1456), Ingolstadt (1459), Tübingen (1476), Mainz (1476), alle durch päpstliche Stiftbriefe ins Leben gerufen, während nur für Prag, Krakau, Wien und Freiburg zu den päpstlichen landesherrliche Stiftsurkunden hinzutraten. Wittenberg (1502) und Frankfurt a. O. (1506) sind die einzigen Universitäten des Mittelalters, die päpstlicher Stiftsbriefe entbehrten. Die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, welche diese jüngsten Universitäten des Mittelalters gründeten, thaten es aber nicht, ohne sich zuvor Privilegien sowohl vom Papste als vom Kaiser erbeten zu haben.[1])

Noch mehr als diese Thatsachen möchte ich aber die Verdienste urgiren, welche das katholische Volk und der katholische Clerus sich um die Sicherung der materiellen Grundlage und die Entfaltung der Culturmittel der Universitäten erworben haben durch zahllose Stiftungen, von deren Früchten die heutigen Bedürfnisse der Universitäten zum grossen, vielfach zum grössten Theile bestritten werden.

---

[1]) Vgl. H. Denifle, Die Universitäten des Mittelalters bis 1400, Band I, Berlin 1885. — G. Kaufmann, Die Geschichte der deutschen Universitäten, Band II, Stuttgart 1896.

Die Hauptsache ist aber in meinen Augen das beherrschende Walten des christlichen Geistes an den Universitäten während einer langen Periode ihrer Wirksamkeit, auf deren Leistungen der wahre Historiker nicht verächtlich herabblicken darf, wenn sie auch durch die Errungenschaften der modernen Zeit in Schatten gestellt werden.

Im Verlaufe der Neuzeit zog allmählig ein anderer Geist in die Hallen der Universitäten ein. Diese Wandlung war nicht willkürlich, noch war sie das Werk einzelner Personen; sie war vielmehr die Rückwirkung und zugleich der prägnanteste Ausdruck jener Wandlungen, welche im Verlaufe der letzten Jahrhunderte auf allen Lebensgebieten der westeuropäischen Völker, auf dem geistigen und religiösen, auf dem wirthschaftlichen und politischen, auf dem individuellen und socialen, unter Einwirkung der verschiedenartigsten Verhältnisse und Ursachen sich vollzogen haben.

Den Höhepunkt hat diese Herrschaft eines neuen Geistes, der viel zu viele Elemente in sich birgt, um mit einem Worte als unchristlich bezeichnet werden zu können, in unserem Jahrhundert an den Universitäten erreicht und, wie manche Zeichen der Zeit beweisen, in unseren Tagen schon überschritten. Diese Herrschaft eines dem Christenthum ungünstigen und abgeneigten Zeitgeistes, wie ich mich schonend ausdrücken möchte, hat den Gedanken an die Gründung katholischer Universitäten hervorgerufen, der

in Frankreich schon vor mehr als einem Decennium verwirklicht wurde und in Oesterreich durch den Salzburger Universitätsverein energisch gefördert wird.

So hoch ich nun diesen Gedanken in seiner idealen Gestalt als Ausdruck des Interesses katholischer Kreise für das geistige Leben achte, und so grosse Vortheile man sich von einer entsprechenden, alle Bedürfnisse und alle Forderungen der Gegenwart befriedigenden Verwirklichung dieses Gedankens für das ganze österreichische Geistes-, Staats- und Volksleben versprechen mag, eine katholische Hochschule kann nicht alle Geistesarbeit leisten, welche die grosse und herrliche Aufgabe der Wiedergewinnung einer ganzen Cultur für das Christenthum bedeutet, besonders aber dann nicht, wenn die Errichtung einer neuen Hochschule den Verzicht auf die energische Vertretung des christlichen Gedankens an den bestehenden Universitäten bedeuten oder den Verlust der Stellung desselben an den alten Universitäten nach sich ziehen sollte.

Darum lautet auch meine Parole: Behauptung der Position des christlichen Gedankens an den bestehenden Universitäten, Stärkung dieser Position durch energische und fruchtbare Arbeit inmitten der Centralstätten, an denen die gesammte Jugend eines Volkes ihre höchste Bildung sucht und empfängt, Wiedergewinnung der dem christlichen Gedanken entfremdeten Culturkreise durch den thatkräftigen Erweis seiner Culturfreundlichkeit

und seiner Culturmacht. Das ist allerdings eine schwierigere, die geistige und sittliche Kraft eines katholischen Volkes in höherem Masse herausfordernde Aufgabe als der Verzicht auf den Kampf oder als das Sichzurückziehen aus dem grossen Meere des Culturlebens auf eine idyllische Insel, an deren Ufern die brandenden Wogen des Meeres sich brechen. Diese Aufgabe wird uns aber vom Christenthum selbst vorgezeichnet. Denn so wenig es auf allen übrigen Lebensgebieten aus der Welt heraustritt, sondern das ganze, volle Menschenleben zu erfassen und zu durchdringen sucht, so wenig, ja noch weniger kann es auf den lebendigen Geisteskampf verzichten, dessen Ziel ja nicht die Vernichtung des Gegners, sondern dessen Versöhnung, der Gewinn seiner inneren Ueberzeugung oder wenigstens seiner Achtung ist. Die Erfüllung dieser Aufgabe ist auch das entsprechendste und wirksamste Mittel, wodurch das Christenthum sein Recht auf die Universitäten vertheidigen und seinen Einfluss auf die ganze moderne Cultur ausüben kann.

In diesen grossen Zusammenhang der Geschichte der Universitäten und der universalen Culturaufgabe des Christenthums braucht man nun das katholische Studentenideal nur hineinzustellen, um die Berechtigung desselben einzusehen. Sie sind die Erben Jener, welche die Universitäten als Stätten christlicher Wissenschaft gegründet und dotirt haben, Sie sind die Nachkommen unzähliger Generationen, welche je nach dem Masse ihrer

Kräfte und entsprechend dem jeweiligen Culturstande durch ihre Geistesarbeit neue Culturfortschritte vollzogen oder wenigstens vorbereitet haben. Sie sind die Träger des Anspruches, den der christliche Gedanke erhebt, auch in der Gegenwart und inmitten der Vertreter jeder anderen Weltanschauung Licht zu spenden, Kraft zu verleihen, Triumphe des Geistes zu feiern.

Den entwickelten Gründen könnte ich noch einen dritten hinzufügen und Ihre Gegner fragen, ob nicht auch sie eine bestimmte Lebens- und Weltanschauung vertreten, und woher sie das Recht nehmen, diese eigenen Anschauungen als die einzig berechtigten hinzustellen, die Ihrigen aber als unberechtigt und unakademisch zu brandmarken. Ein solches Vorgehen stützt sich doch wohl nicht auf die akademische Freiheit!

Ich könnte auch darauf hinweisen, dass die in zahlreichen Studentenkreisen seit der Mitte unseres Jahrhunderts vorherrschenden Anschauungen und Tendenzen die katholischen Studenten geradezu gezwungen haben, den alten Corporationen fern zu bleiben und neue Vereinigungen zu gründen, weil jene es ihnen unmöglich machten, ihrem Glauben und ihren katholischen Grundsätzen gemäss ihre studentische Lebensführung zu gestalten. Die Thatsache, dass man sich im Namen des Liberalismus unerhörte Eingriffe in das Heiligthum der Gewissensfreiheit des katholischen Studenten erlaubt hat, kann aus den Annalen der akademischen Studentenschaft des neunzehnten Jahrhunderts nicht

ausgemerzt werden. Die Reaction gegen diese Vergewaltigung und das Erstarken des katholischen Bewusstseins führten zur Gründung der katholischen Studentencorporationen. Das muss festgestellt werden, um dem Vorwurfe zu begegnen, als sei durch diese Gründung die einheitliche Organisation der Studentenschaft muthwillig gestört und ein fremdes Element in sie hineingeworfen worden.

Doch die nähere Entwickelung dieser Gedankenreihe könnte einen polemischen Charakter gewinnen, den ich vermeiden will, weil ich Jedem das Recht zuerkenne, sein Studentenideal zu besitzen, so lange er es mit geistigen und sittlichen Gründen vor seiner eigenen Ueberzeugung und vor dem Forum der Oeffentlichkeit rechtfertigen kann.

Wenn nun der Ehrentitel als Träger des christlichen Gedankens, den der katholische Student sich aneignet, ernst genommen werden und sich Achtung erobern soll, dann muss dieser der hohen Pflichten immerdar eingedenk sein, die er dadurch auf sich nimmt. Diese Pflichten fasse ich in zwei zusammen: die Gewinnung einer felsenfesten Ueberzeugung von der Wahrheit und Culturkraft der christlichen Weltanschauung und das muthige Bekenntniss dieser Ueberzeugung.

Diese zwei Pflichten ergeben sich so unmittelbar aus der Aufgabe des katholischen Studenten und beide hängen so innig zusammen, dass ich die Berechtigung dieser doppelten Forderung nicht nachzuweisen brauche. Wohl aber obliegt es mir,

zu erörtern, wie diese Pflichten erfüllt werden können und sollen.

Ich unterscheide zunächst die Glaubensüberzeugung von derjenigen, die ich die wissenschaftliche genannt habe. Jene ist eine Gabe Gottes, die in Ihnen grundgelegt wurde durch die Taufe und zur Entfaltung gebracht durch die Erziehung im Schosse katholischer Familien. Sie ist darum auch die vorzüglichste Gabe der Familie an den Sohn, der hinauszieht in die weite Welt voller Gefahren und reich an Widersprüchen. Sie ist das Band, das uns Alle mit der höheren Welt der Ewigkeit verbindet, sie ist der untrügliche Compass, der unserem Schifflein die Richtung anzeigt, welche zum Hafen des ewigen Lebens führt.

Wenn aber die Wogen des Meeres hoch gehen, wenn ein conträrer Wind das Schifflein von seinen Wegen ablenkt, dann muss der Steuermann mit doppelter Aufmerksamkeit die Magnetnadel beobachten, dann müssen die Ruder mit Energie in Bewegung gesetzt werden. In Zeiten geistiger und religiöser Gegensätze muss die Glaubensüberzeugung unterstützt, gefestigt, gestärkt werden durch die wissenschaftliche, das heisst gründliche, allseitige, vorurtheilslose Ueberzeugung von der Wahrheit und der Culturkraft seines Inhaltes.

Das ist eine allgemein giltige Forderung, welche die culturellen Verhältnisse der Gegenwart den katholischen Studenten zur gebieterischen Pflicht machen. Die ganze heutige wissenschaftliche

Welt bietet das Schauspiel eines Conflictes zwischen Glauben und Unglauben, Natur und Offenbarung, Christenthum und Irreligion, Theismus und Atheismus in dessen versteckten und offenen, schärferen und milderen Tonarten, wie ihn tiefer und weiter, sachlicher und zugleich persönlicher noch keine christliche Zeit gesehen hat.

Die Ursachen dieses Conflictes sind mannigfaltig: neue intellectuelle Bedürfnisse, psychologische Wandlungen, culturelle und sociale Errungenschaften haben diesen Conflict der Geister hervorgerufen, verleihen ihm in der Gegenwart seinen intensiven Kampfescharakter und erst allmählig werden die modernen Ideale jene Versöhnung und Einigung mit den christlichen Idealen finden, welche uns als das grosse Ziel katholischer Culturarbeit vorleuchtet.

Die intellectuelle Ursache erblicke ich in der Vertiefung und Erweiterung des Gebietes menschlicher Erkenntniss und wissenschaftlicher Thätigkeit. Das Studium der Natur in ihrem unermesslichen Umfange von den Sternenwelten bis zum bescheidensten Blümlein, das der Wanderer am Wege pflückt, die Betrachtung der verschiedenen Entwickelungsphasen der Menschheit von den Ueberresten einer prähistorischen Zeit bis zu den Monumenten verschiedenartigster Culturperioden, die vergleichende Religionsgeschichte von den Anfängen religiöser Gestaltungen bis zu den gewaltigen Religionssystemen haben Erscheinungen und Thatsachen in das Bewusstsein der wissen-

schaftlichen Welt gebracht, die sich mit dem Christenthum nicht zu vertragen scheinen und deren Gegensatz zu ihm von Männern behauptet wird, denen man gründliches Forschen, ehrliche Wahrheitsliebe, umfassende Gelehrsamkeit, fascinirende Darstellungsgabe nicht absprechen kann. Und wenn diese ersten Gegner widerlegt werden können dadurch, dass man sie auf die Grenzen der Naturerkenntniss, auf die falsche Auslegung, Verknüpfung und Schätzung von Thatsachen, auf die Unkenntniss oder die unrichtige Beurtheilung des Christenthums hinweist, so erhebt sich als zweite, grössere Gegnerin die antichristliche Philosophie der Neuzeit.

Die philosophische Ergründung der Erscheinungswelt auf ihren Werth und inneren Kern hat Systeme der Welterklärung hervorgebracht, extremen Subjectivismus und seichten Rationalismus, Idealismus und Naturalismus, Materialismus und Positivismus, Pessimismus und Nihilismus, die einander allerdings bitter bekämpfen, ja vielfach einander gegenseitig aufheben, die aber alle in der Ablehnung des Christenthums einig sind und sich mit Stolz bezeichnen als antichristliche, antireligiöse, antitheistische Weltanschauung.

Der Einfluss dieser Vorgänge innerhalb der Welt des Erkennens auf die moderne Menschheit wurde erleichtert durch die psychologischen Wandlungen, welche die Neuzeit einleiteten: die Abwendung grosser Kreise von der kirchlichen Autorität, das Hervorbrechen des Subjectivismus, die

neue Stellung der Einzelperson gegenüber dem Ganzen und ihr massgebender Einfluss auf die Entscheidung des Einzelnen in den höchsten Fragen des Lebens. Eine weitere Förderung erhielt der Conflict durch culturelle und sociale Errungenschaften, durch die immense Erweiterung des Gesichtskreises des modernen Menschen gegenüber dem mittelalterlichen, durch die Erfindung der Buchdruckerkunst als eines früher ungeahnten Mittels zur Culturverbreitung, durch die Religions- und Gewissensfreiheit. durch die Freizügigkeit und den ungeheuern Aufschwung des Verkehrswesens.

Den Hauptschauplatz des aus diesen Verhältnissen heraus sich entwickelnden Geisteskampfes bilden ohne Zweifel die Universitäten. Sie sind es geworden in Folge desselben Gesetzes, das die Universitäten des Mittelalters zu den Hauptträgern der christlichen Culturarbeit gemacht hatte, weil sie die Hauptstätten der culturellen Bewegungen der Gegenwart sein müssen, wie sie es in der Vergangenheit waren. Und da nun die Harmonie des Geistes- und Culturlebens der Gegenwart thatsächlich gestört ist, so hiesse es ein Ding der Unmöglichkeit fordern, wenn gefordert würde, dass sie von diesen thatsächlichen Gegensätzen nicht ergriffen werden sollten, und eine Verkennung der Gesetze, welche jedes Geistesleben beherrschen, ist es, sie wegen der thatsächlich eingetretenen Verhältnisse und des in ihren Hallen herrschenden Geisteskampfes zu verurtheilen.

Das Mittelalter war im Besitze dieses harmonischen Geisteslebens und hat es diesen allgemeinen culturellen Zuständen zu verdanken, dass seine Universitäten rein katholisch waren. Aus dieser Harmonie hat es seine beste Kraft geschöpft und sie hat ihren glänzenden Ausdruck gefunden in dem Aufbau seiner Dome und in der Ausgestaltung seiner theologischen Summen oder Encyklopädien alles Wissens. Man darf sich aber die mittelalterlichen Universitäten nicht als die reinsten Friedensstätten vorstellen; mehr als einmal waren sie der Schauplatz heftiger Geisteskämpfe, die von den Zeitgenossen nach der Analogie unserer Kämpfe empfunden wurden. Die Realisten und Nominalisten z. B. standen sich nicht friedlicher gegenüber als heutzutage die Träger verschiedener Weltanschauungen. Was sie einigte, das war nicht sowohl die Wissenschaft als die Alles beherrschende Macht des Glaubens und der kirchlichen Autorität. Nun gab es aber vor dem Mittelalter eine Zeit, in welcher der christliche Gedanke nicht die Alleinherrschaft auf den höchsten Gebieten der Cultur besass, in welcher ein Basilius und ein Gregor von Nazianz eine heidnische Rhetorenschule besuchten und ein Augustinus an einem heidnischen Gymnasium gebildet wurde, und doch hat die innere Kraft des Christenthums niemals grössere Triumphe gefeiert als damals. Das diene Ihnen zur Belehrung und Beherzigung, dass die höchste Norm zur Schätzung einer Zeit nicht darin besteht, dass sie unter dem Zeichen des Kampfes oder des Friedens stehe,

sondern darauf sich gründen muss, wie beides, Kampf oder Friede, zur Erreichung einer tieferen Ueberzeugung und zum Erweise einer höheren Kraft benützt wurde.

Als akademische Studenten unseres Jahrhunderts sind nun Sie, meine Herren, in eine Welt des Conflictes und des geistigen Kampfes hineingestellt und Ihre heilige Pflicht ist es, innerhalb dieser Welt die Arbeit zu leisten, welche die Gegenwart und deren Eigenart Ihnen auferlegen. Eine unvermeidliche Folge der Gesammtverhältnisse der modernen Cultur ist es nun, dass diese auf Ihre Glaubensüberzeugung eine gewaltige, vielfach ungünstige Rückwirkung ausüben.

Wohl stellt der christliche Glaube selbst den Felsen dar, den die anprallenden Wogen nicht zu erschüttern vermögen; wenn aber die Wellen des Gedankenmeeres so hoch gehen, da gilt es seinen Standpunkt auf diesem Felsen zu festigen und so erwächst Ihnen von selbst die Pflicht, zur wissenschaftlichen Ueberzeugung von der Festigkeit und Unerschütterlichkeit desselben zu gelangen.

So mannigfaltig nun die einzelnen Wege der Geistesarbeit sind, die zu diesem Ziele führen, sie lassen sich doch alle auf drei zurückführen, den philosophischen, den historischen und den theologischen.

Das Studium der christlichen Philosophie ist eine Ihrer höchsten Pflichten. Der hohe Vorzug der Philosophie besteht gegenüber jeder anderen Wissenschaft darin, dass sie die innere und äussere

Erscheinungswelt in ihrem weitesten Umfange als Ganzes betrachtet und deren letzten Grund und inneren Werth festzustellen sucht, dass sie die ganze Fülle der Gedanken, die entweder der menschliche Geist schon ausgedacht hat oder die als reale Gottesgedanken in der Welt noch unerkannt liegend stets zu neuen Forschungen reizen, zusammenschliesst zu einem geistigen Bilde der Welt, in dem die Ueber- und Unterordnung, die Harmonie und die Gegensätze zwischen den verschiedenen Gebieten des Seins sich treu wiederspiegeln und zur bewussten Erkenntniss gelangen. Die Philosophie fasst die grossen Probleme des Weltalls und des eigenen Selbst alle ins Auge, so wie sie alle in Wirklichkeit vor uns liegen und ihre Lösung verlangen. Sie wirft die grossen, Geist und Herz der Menschheit immerdar beunruhigenden und herausfordernden Fragen nach dem Woher und Wohin des All und des Einzelnen auf, und ihre Aufgabe sowie ihr höchstes Ideal ist es, eine erklärende, erlösende und herzerquickende Antwort darauf zu geben.

Dieses Ideal hat nun laut dem Zeugnisse der Geschichte der Philosophie selbst nur die christliche Philosophie erreicht. Diese Thatsache berechtigt mich dazu, Sie zum Studium der christlichen Philosophie aufzufordern, zum Zwecke der Erkenntniss, dass die Lösung der grossen Fragen, die der Glaube Ihnen gibt, übereinstimmt mit jener, welche die Vernunft auf Grund ruhiger, sachlicher, gründlicher Ueberlegung und Forschung

auf sie gibt, zum Zwecke der Erkenntniss, dass die specifischen Elemente des Christenthums sowohl positiver als speculativer Natur nicht in Widerspruch stehen mit dem, was als das Resultat einer objectiven Betrachtung der Vernunftwelt und des Vernunftlebens betrachtet werden kann.

Wenn ich das Studium der christlichen Philosophie betone, so schliesse ich die nichtchristliche und unchristliche, ob antike oder moderne Philosophie nicht aus. O nein! Durchwandern Sie das ganze unermessliche Feld der menschlichen Speculation von ihren ersten Anfängen bis zu ihren heutigen Vertretern; klopfen Sie an bei jeder Wohnung, in welcher ein ernster, ein echter und hochgesinnter Freund der Wahrheit forscht und lauschen Sie seiner Antwort, welches ihr Inhalt sein mag; überall werden Sie etwas Licht erblicken, überall etwas Wärme fühlen. Gehen Sie so weit als Ihr Wissensdurst Sie treibt und Ihre Füsse Sie tragen. Aber diese philosophische Reise um die Welt ist nicht die Aufgabe eines Jeden und nicht der Gegenstand einer Jugendleistung; sie ist nur auserlesenen Geistern beschieden und bildet die Aufgabe ihres ganzen Lebens, und wer von diesen dürfte sich rühmen, diese Aufgabe je völlig erschöpft zu haben? Sie kann also von dem jungen katholischen Studenten, an den noch so viele andere Forderungen herantreten, nur in dem Masse verlangt werden, als es nöthig ist, die letzten Antworten der christlichen Philosophie durch

die nichtchristliche zu controliren und auf Grund einer sorgfältig *prüfenden* Vergleichung zu einer festen christlichen Weltanschauung zu gelangen.

Den zweiten Weg nannte ich den historischen: es ist das *Studium der Weltgeschichte*, das sich an dasjenige der christlichen Philosophie innerlich und unmittelbar anschliesst. In der That! wenn es das erste Bedürfniss des katholischen Studenten ist, zur Ueberzeugung des harmonischen Verhältnisses zwischen Glaube und Vernunft, Natur und Offenbarung zu gelangen, so reiht sich gleich das zweite daran, die *Stellung* des Christenthums innerhalb der Weltgeschichte zu erkennen, das Verhältniss seiner *culturellen Leistungen* zu denen der ausserchristlichen Welt zu bemessen. Daher die Nothwendigkeit, einen objectiven Ueberblick zu gewinnen über den Gang der Menschheit durch alle Zeiten und alle Zonen, mit der ernsten Frage, wo und wann die höchsten Ideale der Menschheit, die *menschlichste* Cultur, die allseitige, wahre und echte *Humanität* verwirklicht wurde. Mit lauter Stimme und untrüglichem Zeugnisse wird die Weltgeschichte Ihnen antworten, dass die Verwirklichung des höchsten und menschlichsten Humanitätsideals im Christenthum und durch das Christenthum mit der grössten Energie und den günstigsten Erfolgen angestrebt wurde und immer mehr angestrebt wird. Dieses Zeugniss der Weltgeschichte wird mit der Wucht und Kraft, die der Thatsächlichkeit eigenthümlich ist.

sich harmonisch verbinden mit dem Zeugnisse der menschlichen Vernunft von der höchsten Vernünftigkeit und Culturfähigkeit des christlichen Glaubens.

Allerdings kann es auch hier wünschenswerth erscheinen, unter Umständen sogar nothwendig werden, die Jahrhunderte nicht eilig zu durchfliegen, sondern langsam, Schritt für Schritt zu durchwandern. Aber hier gilt noch in höherem Masse, was ich vorhin bemerkte; das ist nicht die Aufgabe einiger Studiensemester, das ist die Aufgabe eines langen und emsigen Studienlebens.

Dieses doppelte Bedürfniss nach einem sorgfältigen Studium der Philosophie und der Weltgeschichte, die man mit Recht als die beiden Augen der allgemeinen Bildung bezeichnet hat, ist in den Kreisen der katholischen Studenten der Gegenwart so mächtig empfunden worden, dass es in den letzten Decennien, nachdem Philosophie und Weltgeschichte an den meisten Universitäten in eine dem Christenthum mehr oder weniger feindliche Richtung hineingerathen sind, zur Forderung von Lehrstühlen für christliche Philosophie und christliche Geschichtsauffassung geführt hat. Wo diese Forderung erfüllt ist, da ist es Ihre Pflicht, meine Herren, das, was diese Lehrstühle Ihnen bieten, fleissig und redlich, unter ständiger Nachprüfung und selbständiger Beurtheilung des Gebotenen, für Ihre Bildung fruchtbar zu machen.

Wo diese Forderung jedoch nicht befriedigt wurde, da ist es Ihre Aufgabe, diese Lehrstühle

zu verlangen, und zwar im Namen derselben Lehr- und Lernfreiheit, die Ihre Gegner für sich in Anspruch nehmen, die der akademische Liberalismus der katholischen Studentenschaft nicht vorenthalten kann, ohne sich als Geistestyrannei zu entpuppen, auf die der katholische Student vermöge des historischen Zusammenhanges zwischen Universität und Christenthum grösseren Anspruch besitzt als jeder andere.

Wenn ich mich auf den Standpunkt der Lehrfreiheit stelle, so thue ich es nicht aus Opportunitätsgründen, sondern weil ich die Lehrfreiheit, die man als das Palladium der deutschen Universitäten bezeichnet hat, auf dieselbe Stufe stelle, wie alle übrigen individuellen und socialen Freiheiten unserer Zeit und sie daher an dieselben Schranken der Wahrheit und des Rechtes, des Gewissens und der Sittlichkeit gebunden erachte, wie den Gebrauch der Freiheiten und der Freiheit überhaupt.

In dieser Gleichstellung der Lehrfreiheit mit allen Freiheiten der modernen Zeit, verbunden mit ihrer Unterordnung unter die höchsten sittlichen Gesetze, die alle Aeusserungen des Culturlebens beherrschen, erblicke ich die Lösung der Schwierigkeiten, welche die Forderung der Lehrfreiheit in manchen katholischen Kreisen hervorgerufen hat, als ob die Lehrfreiheit einen wesentlich verschiedenen Charakter besässe als etwa die Rede- und Pressfreiheit! In der Anerkennung der Berechtigung der richtig und sittlich geübten Lehrfreiheit als einer

unentbehrlichen Bedingung für eine erspriessliche Forschungs- und Lehrthätigkeit stimme ich daher meinen Collegen offen zu. Dagegen muss ich aber ebenso offen protestiren, dass das schöne Wort und der dem Worte zu Grunde liegende Gedanke, es solle die moderne Geistesarbeit nur im Dienste der Wahrheit und der sittlichen Ueberzeugung stehen, vielfach zu fremden Zwecken missbraucht wird, und insbesondere dazu, die Forderungen der christlichen Weltanschauung und der katholischen Wissenschaft als veraltet, unberechtigt, unwissenschaftlich und nicht akademisch hinzustellen.

Lassen Sie sich nicht irreleiten durch die Leugnung der Berechtigung dieser Forderungen, oder, was wenig akademischen Anstand zeigen würde, durch die Verhöhnung derselben. Für das Studium der Weltgeschichte könnte eine Einrede unserer Gegner noch am ehesten stichhaltig erscheinen. Aber, wer diese Einrede erhebt, der vergisst, dass eine zusammenfassende geschichtliche Betrachtung eine bestimmte Weltanschauung voraussetzt, der verkennt die Natur des geschichtlichen Urtheiles selbst, das zur Ergründung des Thatsächlichen als seines Inhaltes nach Grundsätzen sich richtet und richten muss, welche die Werthschätzung des Thatsächlichen bestimmen, der wird endlich der Thatsache nicht gerecht, dass alle geschichtlichen Gesammtdarstellungen grossen Styles und hochwissenschaftlichen Charakters getragen sind von einer bestimmten philosophischen Weltanschauung, die sich manchmal hinter der Masse

des geschichtlichen Stoffes verbirgt, die aber immer und überall für die Gestaltung dieses Stoffes massgebend ist. Aus diesen Erwägungen ergibt sich aber von selbst die Berechtigung unserer Forderung, dass bei der Behandlung der Weltgeschichte der christliche Standpunkt und die christliche Weltanschauung mindestens ebenso akademisch, ebenso wissenschaftlich zur Geltung kommen, als irgend ein anderer philosophischer Standpunkt oder irgend eine andere Weltanschauung.

Der katholische Student der Gegenwart muss aber noch einen dritten Weg betreten, um zur vollen wissenschaftlichen Ueberzeugung der Wahrheit und Culturkraft des Christenthums zu gelangen. Das ist der theologische. Erschrecken Sie nicht, meine Herren, und betrachten Sie es nicht als eine eigennützige »oratio pro domo«, wenn ich unumwunden erkläre, dass der katholische Student unserer Tage kein wahrhaft katholischer Student ist, wenn er nicht bis zu einem gewissen Grade ein Theologe wird. Diese Forderung des theologischen Studiums innerhalb bestimmter Grenzen gründet sich auf folgende Erwägungen.

Neben ihrem fachwissenschaftlichen Inhalte und ihrem kirchlichen Charakter besitzt die Theologie eine allgemein wissenschaftliche Bedeutung für die christliche Gesellschaft, die ihr eignet als der ersten und ältesten Wissenschaft der einzelnen christlichen Völker und die sich gründet auf die Aufgabe der Ergründung und Bestimmung

der höchsten Ideale und wichtigsten Gebiete des christlichen Culturlebens, die ihr obliegt. Durch diese hohe und allgemeine Aufgabe gewinnt sie eine öffentliche Stellung, die sie seit dem Anfange ihres Bestehens bis tief ins siebzehnte Jahrhundert thatsächlich innegehabt hat. Durch das Auftreten des englischen Deismus, des französischen Naturalismus und Encyclopädismus sowie der deutschen Aufklärung, durch den Aufschwung der Naturwissenschaften und den Einzug eines verweltlichten, säcularisirten Geistes in die höheren Culturschichten der christlichen Völker ist die Theologie in den Hintergrund geschoben worden zum empfindlichsten Schaden für das gesammte Culturleben der Gegenwart. Heute wird sie selbst in katholischen Ländern fast nur als Bildungsmittel für den Clerus und als das Arbeitsfeld einer geringen Anzahl von Gelehrten angesehen, während ihre Gegnerin, die unchristliche Philosophie und Weltanschauung, alle Kreise der christlichen Gesellschaft für sich in Anspruch zu nehmen sucht.

Die bedauerliche Folge davon ist, dass speciell in den höheren Kreisen der christlichen Völker ein bedenklicher Gegensatz zwischen hochstehender Bildung in profanen Dingen und religiöser Unwissenheit sich geltend machte. Diese Folge war unausbleiblich; denn die religiöse Bildung bleibt auch für den katholischen Studenten in der Regel beschränkt auf den Religionsunterricht an den Gymnasien, während für die weltliche Bildung an der Universität neue, unabsehbare Horizonte

sich eröffnen, welche den Jüngling in die grosse Welt des Wissens und der Forschung versetzen. von der er am Gymnasium kaum eine Ahnung bekam. Nun ist aber auch der beste Religionsunterricht des Gymnasiums ungenügend, um den weiterstrebenden Jünger der Wissenschaft in den Stand zu setzen, die religiösen Fragen, welche in seinem erweiterten Gesichtskreise immer wieder auftauchen, richtig zu beantworten, die Einwände gegen seinen Glauben, die er erst jetzt psychologisch empfindet und die ihm von allen Seiten entgegentreten, in befriedigender Weise zu lösen.

Hier muss Wandel geschafft werden, wenn die Disharmonie zwischen weltlicher und religiöser Bildung, diese innerste Ursache des falschen Liberalismus in gebildeten katholischen Kreisen, aufhören, wenn ein einheitliches, hohes Geistesleben beides, Weltliches und Geistliches, harmonisch umfassen, wenn die Bedingungen für die Wiedereroberung der gebildeten Welt für die hohen Aufgaben des christlichen Culturlebens gewonnen werden sollen.

Hier kann aber auch Wandel geschafft werden; denn die Theologie hat das entsprechende Organ für die Ausübung und Geltendmachung ihrer öffentlichen Stellung nicht verloren. An der Spitze der Facultäten, in welche die »Universitas litterarum« zerfällt, steht die theologische.

Das ist nicht bloss ihr historisches Recht, das in den germanischen Ländern im Unterschiede von den romanischen, mit Dank sei es gesagt, pietätsvoll geachtet wird; der tiefere, innere Grund

für diese Vorzugsstellung liegt in der öffentlichen Bedeutung der theologischen Facultäten für die höchste, für die religiöse Seite des christlichen Culturlebens. Sie sind nicht bloss für die Theologen von Fach und Beruf geschaffen, sondern für alle christlichen Studenten und nicht die letzte ihrer Aufgaben besteht darin, die religiöse Bildung derselben auf das Niveau zu erheben, welches der Culturstand der Gegenwart fordert.

Darin liegt ja ihr wesentlicher Vorrang vor allen übrigen theologischen Lehranstalten, die in Folge ihrer Abgeschlossenheit nur einen Theil der Aufgaben des theologischen Unterrichtes erfüllen können und nur zu oft gezwungen sind, die theologische Forschungsarbeit in den Hintergrund treten zu lassen. Dadurch erweisen sich unsere heutigen theologischen Facultäten als die Erbinnen des Geistes der mittelalterlichen Universitäten in dem, was dieser Geist an bleibendem Werthe und unvergänglicher Kraft besass. Das ist der Grund, weshalb nicht bloss die kirchliche Autorität und der katholische Clerus, sondern auch das ganze gebildete katholische Volk an ihrem Wohl und Wehe einen weit grösseren Antheil nehmen sollte, als dies in der Gegenwart der Fall ist. Das berechtigt uns endlich zur Forderung, dass ihnen eine intensive moralische Unterstützung aus allen katholischen Kreisen zu Theil werde, damit sie in den Stand gesetzt werden, ihre öffentliche und allgemeine Aufgabe mit der ganzen Hingabe und dem vollen Erfolge, die sie erheischt, in Zukunft erfüllen zu können.

Diese Aufgabe obliegt in erster Linie jenen Theologieprofessoren, denen die Vertheidigung des Christenthums gegen die modernen unchristlichen Weltanschauungen, die Erforschung und Darstellung des Lebens des Christenthums in seinen grossartigen Aeusserungen, fruchtbaren Institutionen und bleibenden Culturerrungenschaften obliegt. An dieser Aufgabe nehmen aber auch die Vertreter aller anderen theologischen Disciplinen theil, weil jede derselben eine Seite bietet, deren Kenntniss zur wahren Bildung der christlichen Gesellschaft gehört. Ich bin überzeugt, dass alle Professoren der Theologie an allen österreichischen Hochschulen bereit sind, diese Aufgabe wahrzunehmen und in öffentlichen Vorlesungen und Vorträgen dem Bedürfniss der katholischen Studentenschaft nach Erweiterung und Vertiefung ihrer religiösen Kenntnisse entgegenzukommen. Wer von ihnen diese Aufgabe verkennen sollte, würde sich an seinem Berufe versündigen und die Erwartungen täuschen, die das christliche Volk auf ihn zu setzen berechtigt ist.

Es ist eine Erfahrungsthatsache, dass diejenigen Gebildeten, welche Theologie studirten und später einem anderen Studienbereiche sich zuwandten, mannigfache Vortheile aus jenem Studium ziehen, und mehr als einmal wurde sie mir gegenüber ausgesprochen. Dieses Studium darf aber nicht auf dem Wege einer irrthümlichen Auffassung des Lebensberufes zufällig getrieben werden. Ergreifen Sie es innerhalb der durch seinen allgemeinen Zweck

gebotenen Grenzen direct und systematisch! Dadurch werden sie dem Aufbau ihrer wissenschaftlichen Ueberzeugung von der Wahrheit und Kraft des Christenthums die Krone aufsetzen und zugleich das tiefste Fundament legen zu einer fruchtbaren Arbeit im Dienste der christlichen Gesellschaft und der christlichen Cultur.

Jede innere Ueberzeugung fordert ihre Bethätigung im Leben; denn ohne diese Offenbarung durch die That und Geltendmachung im Kampfe des Lebens bleibt sie ein verborgener Keim, der bald auch seine Keim- und Triebkraft verlieren wird. Und so entsteht denn, meine Herren, die weitere Frage, wie die auf dem dreifachen Wege gewonnene christliche Ueberzeugung des katholischen Studenten sich bethätigen soll. Die allgemeine Antwort auf die Frage habe ich schon gegeben; es ist das muthige Bekenntniss dieser Ueberzeugung. Worin besteht aber dieses muthige Bekenntniss, und welche Forderungen stellt es an den katholischen Studenten?

Zunächst fordert es nicht ein provocatorisches Auftreten noch eine geringschätzige Behandlung Anderer und anders gearteter Ueberzeugungen; denn jede Ueberzeugung ist als die Frucht einer angestrengten Geistesarbeit unserer Achtung werth, so sehr ihr Inhalt unseren Widerspruch hervorrufen mag.

Es fordert noch weniger die Absonderung von den übrigen Commilitonen, ein weltflüchtiges, menschen- und culturfeindliches Wesen und Ge-

bahren; denn das Christenthum will ja die Welt für sich erobern, die menschliche Gesammtcultur heben und veredeln.

Am allerwenigsten fordert es die Anwendung von Mitteln und die Verbindung mit Elementen, welche geeignet wären, auf den idealen Sinn und die reinen Absichten der katholischen Studentenschaft ein falsches Licht zu werfen.

Was es fordert, das ist das uneigennützige, besonnene und wirksame Eintreten für die christlichen Grundsätze innerhalb der Grenzen des akademischen Lebens, in Handel und Wandel, im Thun und Lassen, im Verkehre mit den Universitätsbehörden und mit den Commilitonen.

Im Einzelnen sind diese Forderungen so vielfältig als die vielfältigen Aeusserungen des akademischen Lebens selbst und starre Regeln lassen sich gegenüber dem wechselnden Leben nicht aufstellen, ohne die hohen Zwecke und hehren Grundsätze zu gefährden. Es ist vielmehr Sache eines feinen Taktes, in jedem einzelnen Falle die Stellung zu präcisiren, welche die katholische Studentenschaft einzunehmen hat, und die Action zu bestimmen, welche zu einem erreichbaren Ziele führen kann. Dazu befähigt aber vor allem Anderen, was sich als Frucht der Erziehung und Erfahrung gewinnen lässt, die offene und rückhaltlose Offenbarung Ihres christlichen Standpunktes und die consequente Geltendmachung seiner Consequenzen, gleichviel ob diese nothwendigen Consequenzen

3*

die Freuden oder die Leiden Ihres akademischen Lebens erhöhen.

Das führt mich von selbst zur Formulirung der höchsten und wichtigsten Forderung, welche das Christenthum, zu dem sie sich bekennen, an sie stellt, das ist die Ausbildung eines mannhaften, entschiedenen *Charakters*.

Charakterfeste Männer und Christen zu werden, das sei darum Ihr höchstes Studentenideal. Dass das Christenthum diese Forderung an Sie stellt, darin muss ein Jeder die beste *Rechtfertigung* Ihrer specifischen Eigenschaft als katholische Studenten erblicken; denn das ist zugleich die Forderung, welche das *Leben* an Jeden stellt, der das Leben ernst nimmt und sich dem grossen Ganzen als Einzelner unterstellt. Das Christenthum aber stellt nicht bloss diese Forderung an Sie; es gibt Ihnen auch die *Kraft*, um diese Forderung zu erfüllen. Denn es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die Grundsätze, die Ideale und Ziele des Christenthums, seine ethischen Vorschriften, seine religiös-kirchlichen Institutionen den jungen Mann am ehesten, am wirksamsten dazu befähigen, seinem Leben einen hohen *idealen Inhalt* zu geben, diesen Inhalt rein zu erhalten von allen niederen, unedlen und eigennützigen Bestrebungen, ihn durch rastlose *Arbeit* und unwandelbares Festhalten an den erfassten Idealen und den gewollten Zielen zur persönlich und sachlich werthvollen Verwirklichung zu bringen, trotz aller Lockungen und Versuchungen, ungeachtet aller

Vortheile, welche die Verleugnung der Ideale, trotz aller Nachtheile, welche die unentwegte Befolgung derselben mit sich bringen mag. Das ist die geistige und sittliche Arbeit, als deren Frucht die Charakterbildung unmittelbar sich ergibt. Das ist der Segen der Hingabe an das Christenthum, das in sich die Kraft besitzt, jede Individualität geistig zu durchdringen, sittlich zu durchleuchten und zu einer fruchtbaren culturellen und socialen Wirksamkeit anzuspornen.

II

Der katholische Student bekennt sich als treuer Sohn der katholischen Kirche und seines Vaterlandes: das ist sein zweiter Ehrentitel und die Quelle einer weiteren Reihe von Pflichten und Aufgaben.

»Christianus mihi nomen, catholicus cognomen«. Christ ist mein Name, Katholik mein Zuname: so bestimmte schon im vierten Jahrhundert ein Kirchenschriftsteller das Verhältniss zwischen Christenthum und Kirche. Damit wollte er das unlösbare Band zwischen Christenthum und katholischer Kirche aussprechen, die zu einander gehören gleichwie Vor- und Zuname ein und dieselbe Persönlichkeit bezeichnen. Wenn ich diese Bezeichnung als zutreffend erachte, so will ich damit nicht aussagen, dass die nichtkatholischen christlichen Kirchen kein Element des Christenthums besitzen, keine christlichen Früchte religiösen Lebens und culturellen Schaffens hervorgebracht haben. Im

Gegentheil! Gerade die Elemente des Christenthums, die in ihnen wirksam sind, stellen ihre beste, ihre eigentliche Kraft dar, und ihre Leistungen bleibenden Werthes auf allen Gebieten des intellectuellen, ethischen, religiösen und socialen Lebens verdanken diesen ihren bleibenden Werth den christlichen Kräften, aus denen sie hervorgegangen sind.

Ja noch mehr! Den hervorragendsten unter ihnen erkenne ich sogar eine gewisse, theils negative theils positive historische Mission innerhalb bestimmter inneren und äusseren Grenzen zu; weil ich von der Ueberzeugung durchdrungen bin, dass nichts im Bereiche des Christenthums geschieht ausserhalb der Bahnen, welche Gottes Vorsehung allem Geschaffenen angewiesen hat, und dass alles Geschichtliche eine gewisse Berechtigung besitzt, die Berechtigung, die der Wahrheit und Sittlichkeit entspricht, die es beanspruchen, und durch das Recht normirt wird, auf das es sich stützen kann. Eingedenk des Wortes des heiligen Augustinus: »Den werde ich nicht verdammen, in dem ich irgend etwas von Christus finde«, haben wir Katholiken es nicht nöthig, diese relativen Vorzüge anderer christlichen Kirchen und Confessionen in lauter Schatten zu verwandeln, um den absoluten Vorzug, den bleibenden Werth und das universelle Recht der katholischen Kirche festhalten zu können. Diese Eigenschaften unserer Kirche stützen sich auf ein dreifaches Moment, das ihr allein zukommt, und das sie hinaushebt über die übrigen

christlichen Kirchen. gleichwie die Alpenriesen himmelhoch hinausragen über die Hügel, die ihnen vorgelagert sind.

Die katholische Kirche reicht allein zurück bis in die ersten Tage des Christenthums und ist mit der jugendlichen Kirche durch die Träger ihrer Organisation als Nachfolger der Apostel unmittelbar verbunden.

Die katholische Kirche allein besitzt das ganze Christenthum in allen seinen Elementen als Inhalt ihres Lebens und als Richtschnur ihrer Thätigkeit, während die übrigen christlichen Kirchen das Christenthum gleichsam unter sich getheilt haben.

Durch die katholische Kirche allein ist endlich das Christenthum zur allumfassenden historischen Weltmacht geworden, die alle Zeiten und alle Völker in ihren Wirkungskreis einzuschliessen nicht bloss bestrebt, sondern auch befähigt ist, die auf jeden Menschen, welches sein persönlicher Culturstand sei, auf Gelehrte und Ungelehrte, Hohe und Niedrige einwirken kann und Allen zum Segen wird, die sich ihrem Einflusse zugänglich erweisen, während die übrigen Kirchen aus gewissen Zeitbedürfnissen hervorgegangen sind, für bestimmte Völker und Nationen innerlich zugerichtet wurden, und erst nachträglich die universellen Tendenzen der katholischen Kirche im Wesentlichen ohne innerlich begründeten Erfolg sich zu eigen gemacht haben.

Durch diese drei Vorzüge gewinnt die katholische Kirche eine universale Bedeutung und

eine über die Schranken von Zeit und Raum erhabene Mission, die keine andere christliche Kirche für sich in Anspruch nehmen kann, und die vermöge ihrer inneren Erhabenheit über jede religiöse Gemeinschaft, die je von Menschen unter Menschen geschaffen wurde, ihren Anspruch auf göttliche Gründung und Führung historisch rechtfertigt.

Denn, beachten Sie es wohl, diese Eigenschaften der katholischen Kirche sind nicht abstrahirt von ihrer Idee, sondern sie sind erschlossen aus ihrer thatsächlichen Geschichte und können daher von keinem unbefangenen Freunde der historischen Wahrheit geleugnet werden.

Wie herrlich und wunderbar würde sich aber erst die katholische Kirche in ihrer imposanten Erscheinung, in ihren vielfältigen Institutionen, in ihrer rastlosen Thätigkeit auf den höchsten Gebieten der menschlichen Cultur, in ihrer steten Einwirkung auf die übrigen Culturgebiete darstellen, wenn wir uns ihren Gang durch die Jahrhunderte und durch die Völker der Erde in einem kurzgedrängten Bilde vorführen könnten, von ihren ersten Tagen, als sie die Keime eines neuen Lebens hineinsenkte in empfängliche religiöse Gemüther bis zu den Zeiten eines Athanasius, eines Ambrosius, eines Augustinus mit ihren herrlichen Basiliken, ihren hohen Geistesarbeiten und unvergänglichen Blüthen religiös-sittlichen Lebens, von den Wirren der Völkerwanderung, in denen sie sich als den einzigen Hort der Cultur erwies, bis zur Hochblüthe des christlichen Mittelalters mit

seinen Denkmälern theologischer Wissenschaft, kirchlicher Kunst und religiöser Begeisterung, welche uns jetzt noch als Zeugnisse eines hohen christlichen Culturstandes entgegenleuchten, von den Anfängen der Neuzeit, aus denen sie gereinigt und neugerüstet aus dem Kampfe mit der Reform des 16. Jahrhunderts hervorging bis zur Gegenwart mit ihren erhöhten Forderungen und ihren Hoffnungen auf eine bessere Zukunft!

In diesem Bilde fehlen allerdings die Schatten nicht; aber, man mag die Schatten noch so schwarz malen, das Licht der unzähligen Edelsteine, mit denen der königliche Mantel der Kirche übersäet ist, leuchtet klar und warm durch diese Schatten hindurch und verkündet sie als die Spenderin himmlischen Lichtes und göttlicher Gnade, als die Fackelträgerin der neuen Cultur, als die religiöse Erzieherin und grösste Wohlthäterin der Menschheit. Ist dem aber so, dann, meine Herren, brauchen Sie sich ihres Bekenntnisses als treue Söhne der katholischen Kirche nicht zu schämen, welcher Gegner Ihnen auch immer gegenübertrete; denn Sie bekennen sich dadurch nicht zu den menschlichen Schwächen ihrer Vertreter und Anhänger, sondern zu den göttlichen Kräften, die sich in ihr offenbaren, nicht zu den zeitgeschichtlichen Wandlungen ihrer irdischen Laufbahn, sondern zu den ewigen Sternen, die ihrer göttlichen Mission voranleuchten, nicht zu den überlebten Resultaten bestimmter kirchlicher Arbeitszeiten, sondern zu den lebendigen Quellen ihres

Schaffens, die niemals versiegen werden, weil sie aus dem ewigen Leben heraus- in das ewige Leben hineinfliessen.

Dieses Bekenntniss wäre aber ohne Werth und würde für die katholische Kirche selbst eine Last werden, wenn Sie der Pflicht der That uneingedenk wären, welche das Bekenntniss durch das Wort in sich schliesst.

Diese Pflicht ist die Pflege des religiösen und des sittlichen Lebens nach den Grundsätzen der katholischen Kirche. Die Pflege der Religion ist aber mit den Leistungen der bekannten kirchlichen Pflichten, zu denen ich Sie nicht aufzufordern brauche, nicht abgeschlossen; denn diese sind nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zwecke. Dieser Zweck ist die Religion im Geiste und in der Wahrheit, die geistige Auffassung und Durchdringung der kirchlichen Formen und Religionsübungen, die Erhebung vom Sinnlichen zum Geistigen, als dessen Symbol sich das Sinnliche auch in der Kirche darstellt, die Versenkung des Geistes und Gemüthes in den Inhalt der religiösen Bethätigungen, endlich als höchstes Ziel die unmittelbare geistige und ethische Verbindung mit dem persönlichen Inhaber und dem Urquell der höchsten Ideale des Wahren, Guten und Schönen, dem lebendigen Gott, dem letzten Grunde alles Realen und alles Idealen, alles Wesens und alles Lebens, aller Thätigkeit und aller Seligkeit.

Diese Pflege der Religion und des religiösen Gefühles ist nicht Sache Ihrer studentischen Ver-

anstaltungen, sondern die persönliche Angelegenheit eines jeden von Ihnen, der Jungbrunnen seiner Kraft und die erhabenste Aeusserung seines individuellen Lebens. Wenn daher gegen die katholischen Studentencorporationen der Einwand erhoben wird, Religion sei schlechterdings nicht geeignet, Princip einer studentischen Corporation zu werden, so beruht dieser Einwand auf einer falschen Voraussetzung oder wenigstens auf einem Missverständniss. Nicht das religiöse Gefühl und die darauf beruhenden persönlichen Religionsübungen bilden das Princip Ihrer Vereinigung, sondern die christliche Weltanschauung in ihrer katholischen Ausprägung und die auf dem Christenthum beruhenden Grundsätze der Lebensführung. Es kann daher eine katholische Studentencorporation sehr wohl bestehen und ihre Ziele energisch verfolgen, ohne jemals eine gemeinsame religiöse Feier zu veranstalten. Auf der anderen Seite kann aber auch kein stichhaltiger Grund gegen die in den meisten katholischen Studentenvereinigungen bestehende Gewohnheit geltend gemacht werden, alljährlich aus besonderen Anlässen sich ein oder das andere Mal zu gemeinsamen Gottesdiensten zu versammeln. Denn diese religiösen Veranstaltungen bedeuten keinen Eingriff in das innere Heiligthum der Gewissensfreiheit des Einzelnen, der sich aus freier Entscheidung daran betheiligt, und sie haben den grossen Vortheil, dass sie dem jungen Studenten den hohen socialen Werth gleicher religiösen Ueberzeugungen zum Bewusstsein bringen.

Die Pflege der Religion an und für sich brauche ich Ihnen gegenüber nicht zu rechtfertigen. Diese Frage ist für Sie durch Ihre Zugehörigkeit zur katholischen Kirche, der Trägerin der geistigen Religion, gelöst. Den Gegnern der Religion und ihrer Bethätigung während der akademischen Studienjahre mögen Sie aber entgegenhalten, dass ihr Widerspruch gegen die Religion sich immerdar brechen wird an dem Zeugnisse des Selbstbewusstseins von der religiösen Anlage eines jeden Menschen, deren falsche Bethätigung wohl Gegenstand berechtigter Kritik sein kann, unter Umständen auch werden muss, deren innere Berechtigung aber durch ihre Existenz selbst gewährleistet ist, an dem Zeugnisse der Weltgeschichte und insbesondere der vergleichenden Religionsgeschichte, welche die Religiosität als Gemeingut der ganzen Menschheit nachgewiesen und ihre leitende Stellung gegenüber allen ihren übrigen Culturbestrebungen in Bezug auf Inhalt, Richtung und inneren Werth dargethan hat, endlich an dem inneren und innigen, unlösbaren Zusammenhange zwischen Religion und Sittlichkeit.

Es darf übrigens mit Freuden constatirt werden, dass die Zeiten des ablehnenden oder gar feindseligen Verhaltens der Religion gegenüber in den besten Kreisen der deutschen Studentenschaft überwunden sind, selbst dort, wo noch eine Spannung zwischen Religion und Confession andauert. Von einer solchen Spannung kann innerhalb des wahren Katholicismus keine Rede sein, da hier

die Confession die ganze christliche Religion zum Inhalte hat.

Der vorhin behauptete Zusammenhang zwischen Religion und Sittlichkeit führt mich von selbst zur Betrachtung der Pflege der Sittlichkeit. Wenn wir diesen Zusammenhang principiell festhalten gegenüber den bekannten Versuchen, in dem Hedonismus, Eudämonismus, Utilitarismus, Positivismus, Darwinismus, in den Forderungen des Culturfortschrittes, in dem kategorischen Imperativ Kant's, oder gar in dem Pessimismus Schopenhauer's und Hartmann's eine andere Stütze der Sittlichkeit zu finden, so gilt für uns aber auch umgekehrt der Satz: »Ohne Sittlichkeit keine wahre Religion«, sondern nur Scheinreligion und Pharisäismus. Aus diesem Satze, verbunden mit dem weiteren: »Ohne Sittlichkeit keine wahre Humanität«, ergibt sich die eminente Bedeutung der Pflege der sittlichen Ausbildung im weitesten Sinne des Wortes seitens des katholischen Studenten.

Ich trage kein Bedenken, zu erklären, dass die sittliche Arbeit Ihre höchste Aufgabe bildet und zugleich jene Seite des katholischen Studententhums darstellt, die in erster Linie geeignet erscheint, Ihnen die Achtung von Freund und Feind zu gewinnen.

Hier brauche ich die eindringlichen Ermahnungen nicht auszusprechen, welche ein Professor der Strassburger Universität[1]) vor einigen

[1]) Th. Ziegler, Der deutsche Student am Ende des neunzehnten Jahrhunderts, Stuttgart 1895 S. 47 ff.

Jahren gegen die unehrenhafte Ausnützung der eigenen Familie zum Zwecke protzenhaften Auftretens über die finanzielle Kraft der Familie hinaus. über den Missbrauch von Stipendiengeldern. über die deutsche Untugend des übermässigen, aber durch den Comment pflichtschuldig gemachten Trinkens an den deutschen Studenten am Ende des neunzehnten Jahrhunderts gerichtet hat. Noch viel weniger brauche ich mit ihm in Bezug auf ein Laster, das »wie eine Krebsbeule an der Gesundheit unseres Volkskörpers Schaden stiftet«, und das er als einen »Sumpf von Unsauberkeit, Ehrlosigkeit, Brutalität und Heuchelei« bezeichnet, auszurufen: »Hier ist ein breiter Schmutzfleck auf der Fahne deutscher Männerehre, ein Schmutzfleck auch auf Ihrer studentischen Fahnenehre! An Ihnen ist es, die Fahne sauber zu halten, an Ihnen ist es, über Ihre Ehre zu wachen!« Ich bin überzeugt, dass Ihre Fahne rein ist, und dass Sie strengstens darüber wachen, dass sie durch kein Mitglied Ihrer Verbindungen beschmutzt werde. Wohl aber darf ich es nicht unterlassen, angesichts der vielen sittlichen Gefahren und Versuchungen der Grossstadt, den Einzelnen energisch und nachdrücklichst aufzufordern, sich dieser seiner Pflicht nicht bloss der studentischen Fahne, sondern noch vielmehr seinem Gewissen und seinem ewigen Richter gegenüber immer und überall bewusst zu bleiben.

Ihre Stellung zur Mensur und zum studentischen Duell ist bekannt. Wenn ich sie zu rechtfertigen hätte, so könnte ich mich auch auf

das unverdächtige Votum Theobald Ziegler's berufen, der wörtlich sagte: »Das Duell ist auf dem religiös-romantischen Boden der Gottesurtheile entstanden; da hatte es einen guten Sinn, Streitigkeiten dadurch zum Austrage zu bringen, dass man im Zweikampfe die göttliche Entscheidung herausforderte und sich ihr in gutem Glauben unterwarf; der Sieg bewies einfach das Recht, die Niederlage das Unrecht. Heute glauben wir daran nicht mehr, sondern wissen aus vielen Erfahrungen, dass gar oft das Unrecht siegt und das Recht unterliegt. Was leistet es also als Mittel zur Wiederherstellung der Ehre heute noch? Zunächst zeigt es nur, wer besser fechten oder schiessen kann, für Recht oder Unrecht beweist der Ausgang gar nichts, und darin liegt ja auf den ersten Blick das Unsinnige und Irrationale dieses Mittels.« [1]) Auch der Sport und das Spiel mit dem Duell wird von ihm gebrandmarkt. Wenn er sich trotzdem nicht zu einer klaren Verurtheilung des ganzen Treibens durchgerungen hat, so ist das die Folge davon, dass er sich nicht vollends von der Vorstellung eines privilegirten studentischen Ehrencodex freigemacht hat. Wir erkennen keinen solchen Ehrencodex als zu Recht bestehend an, weder für den Studenten, noch für irgend einen anderen Stand bis hinauf zum Officier, zum Abgeordneten oder zum Ministerpräsidenten. Wir kennen nur jene Standesehre, die sich aus dem

---

[1]) A. a. O. S. 92.

Genusse der Rechte, der Erfüllung der Pflichten und der öffentlichen Anerkennung der Leistungen des jeweiligen Standes und eines jeden seiner Glieder zusammensetzt, deren Erhaltung und Wiederherstellung aber in letzter Linie durch das alle Menschen verpflichtende gottgegebene Sittengesetz normirt werden.

Die sittliche Arbeit, die Sie während Ihres ganzen Lebens leisten wollen, hat andere, positivere, höhere Ziele, und diese gilt es schon in der akademischen Studienzeit zu verfolgen. Das ist die Grundlegung einer unbedingten Wahrheitsliebe, einer unentwegten Wahrhaftigkeit im Handel und Wandel, das ist die Wahrnehmung der persönlichen Rechte und Pflichten, verbunden mit der Achtung vor den Rechten des Mitmenschen, das ist die Ausübung der christlichen Nächstenliebe als der Grundlage für die Versöhnung widerstreitender Interessen, das ist die Schärfung des Gerechtigkeitssinnes gegenüber Hoch und Niedrig, ohne Unterschied zwischen dem Starken und dem Schwachen, das ist die heilige Wahrung aller Menschenrechte — und aller Gottesrechte.

Mit der Treue gegen die katholische Kirche habe ich die Treue gegen das österreichische Vaterland unmittelbar verbunden. Ich weiss allerdings, dass viele Ihrer deutschen Commilitonen einen Gegensatz zwischen Katholicismus und Nationalismus behaupten, und von einer Gruppe derselben ging jüngst die Nachricht durch die

Tagesblätter, dass sie aus der katholischen Kirche ausgetreten sei. Noch Schlimmeres wird von gewissen Kreisen der Studentenschaft in Graz gemeldet. Ich will diese Irregeführten nicht streng beurtheilen; ich bedaure ihren Schritt in ihrem eigensten Interesse. Den Vorwurf kann ich ihnen aber nicht ersparen, dass sie es an der nöthigen Unbefangenheit und Gründlichkeit im Studium des Verhältnisses zwischen Katholicismus und Nationalismus haben fehlen lassen, dass sie Persönliches mit Sachlichem, zeitgeschichtliche Erscheinungen verschiedenartigen Werthes mit allgemein giltigen Grundsätzen verwechseln, die Religion, die edelste Offenbarung der Humanität, zum Zwecke politischer Demonstrationen missbrauchen, dass sie die Quelle getrübt haben, aus der sie getrunken und das Beste geschöpft hatten, was sie an höchsten Gütern besitzen; und das ist nicht ästhetisch, nicht ethisch — und auch nicht akademisch.

Die katholische Kirche ist nicht die Feindin irgendwelcher Nation auf Erden, am wenigsten der deutschen, der germanischen, die sie zur wahren christlichen Cultur herangezogen und während mehr als tausend Jahren auf allen Gebieten des Culturlebens zu grossen Errungenschaften und herrlichen Triumphen geführt hat. Sie ist nicht die Feindin jenes Theiles der deutschen Länder, der sich in Folge einer Bewegung, die nicht rein religiös und kirchlich war, von ihr abgewandt hat, am allerwenigsten aber jener Deutschen,

die ihr in schweren Tagen treu geblieben sind und ihrer höheren, religiös-kirchlichen Ueberzeugung manches Opfer auf dem Boden des realen und realistischen Lebens gebracht haben.

Die katholische Kirche weiss und bekennt, dass die Nationen, in welche die Menschheit zerfällt, von Gott geschaffen sind, damit der volle Inhalt des Humanitätsideales in seinen verschiedenen Seiten, die unmöglich alle durch ein Volk vertreten werden können, zur Entfaltung gelange und ein harmonisches Verhältniss herrsche zwischen den verschieden gearteten Ländern der Erde und den Völkern, die sie bewohnen.

So wie nun aber die Nationen die verschiedenen Blumen des einen Gottesgartens auf Erden darstellen, so besteht auch ein harmonisches Verhältniss zwischen dem Katholicismus und den einzelnen Nationen, insofern sich in diesen das eine Licht des Christenthums in verschiedenen Farben wiederspiegelt, dieselben Grundsätze verschiedenartig zur Verwirklichung gelangen, das eine religiös-kirchliche Leben vielfältige Lebensäusserungen hervorruft, das eine Weizenkorn hundertfältige Frucht hervorbringt.

Das sind, meine Herren, die katholischen Grundsätze, welche das Verhältniss zwischen Katholicismus und Nationalismus regeln und aus denen klar hervorgeht, dass die katholische Kirche Sie nicht daran hindert, treue Söhne des grossen österreichischen Vaterlandes und des deutschen Volkes, zu dem Sie gehören, zu sein,

sondern Sie vielmehr dazu auffordert, die Vaterlandsliebe und die Pflichten gegenüber dem eigenen deutschen Volksstamm, dessen Cultur die älteste, die höchste und reichste in Oesterreich ist, von dessen Culturarbeit alle übrigen Völker Oesterreichs Anregung, Nahrung und Hebung erhalten haben, dessen Sprache bis zur Stunde das gemeinsame Verkehrsmittel aller slavischen Stämme bildet, treu und thatkräftig zu üben.

Diese Treue wollen Sie daher auch öffentlich bekennen und diese Thatkraft energisch bethätigen. Das ist die beste und wirksamste Widerlegung des hochmüthigen Gebahrens jener Kreise, die sich selbst als die alleinigen Pächter des nationalen Bewusstseins betrachten, auf Kosten des einmüthigen Zusammengehens aller Deutschen in Oesterreich und unter dem frivolen Vorwand eines erst künstlich heraufbeschworenen Gegensatzes zwischen katholischer Kirche und deutscher Nationalität. Bekämpfen Sie dieses Gift, das man in unverantwortlicher Weise in den deutsch-österreichischen Volkskörper hineingeführt hat und das ihn zerstören wird, wenn es nicht noch rechtzeitig ausgeschieden wird durch die regenerirende Kraft des katholischen Christenthums, das diesen Volkskörper zu dem gemacht, als was er sich in der Weltgeschichte geoffenbart hat, lange bevor religiöse und politische Spaltungen ihn empfindlich geschwächt haben.

Indem nun aber die katholische Kirche den Universalismus des Christenthums gegenüber

einem extremen nationalen Particularismus energisch vertritt, stellt sie sich in den Dienst der Humanität im edelsten Sinne des Wortes und bewahrt den nationalen Lebens- und Gestaltungstrieb, der jedes einzelne Volk unmittelbar beherrscht, weil er mit seinen nächsten Interessen zusammenhängt, vor den Excessen und traurigen Erscheinungen der antiken Welt, in der Griechen und Barbaren sich als Fremde gegenüberstanden, und das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit der ganzen Menschheit höchstens bei einigen Philosophen wach wurde. Dadurch hat sich die katholische Kirche als Vertreterin des Christenthums ein Verdienst um die Menschheit erworben, das nicht hoch genug angeschlagen werden kann und das billigerweise von ihren eigenen Söhnen niemals vergessen werden sollte. Denn dadurch hat sie dem engen nationalen Gesichtskreise einen Horizont geöffnet, der alle Völker der Erde umfasst, den nationalen Bestrebungen einen höheren Inhalt verliehen und ein weiteres Ziel gesteckt, das sie immer in Spannung hält und den culturellen Wettbewerb des einzelnen Volkes mit der ganzen Menschheit hervorgerufen hat.

Lassen Sie sich daher in der Treue zum angestammten Herrscherhause, in der Liebe zu Ihrem grossen und schönen Vaterlande, in der Wahrnehmung der culturellen Interessen Ihres eigenen deutschen Volkes von Niemandem übertreffen. Zu dieser vorzüglicheren Leistung und zu dieser erhöhten Arbeitsfreudigkeit befähigt und

verpflichtet Sie der zweite Ehrentitel, den Sie in Ihrem Wappen führen. Gerade Oesterreich mit seinen vielen Nationalitäten braucht Männer, die geeignet sind, den für einen modernen Staat unentbehrlichen Universalismus und Centralismus zu versöhnen mit den berechtigten Forderungen des Nationalgeistes. Dazu ist aber Niemand mehr geeignet als der überzeugungstreue und consequent handelnde Katholik und insoferne bekenne ich mich zu dem Ausspruche: Oesterreich steht und fällt mit dem Katholicismus.

III

Der katholische Student verspricht endlich, ein tüchtiger Förderer der christlichen Culturarbeit zu werden; das ist das dritte Ideal, welches auf ihrer Studentenfahne farbenprächtig Ihnen und uns entgegenwinkt.

Dieses Ideal eröffnet Ihnen das ganze grosse Feld der theoretischen Lebensbetrachtung und der praktischen Lebensführung, der grossen und kleinen Culturaufgaben auf allen Gebieten des individuellen Lebens, der Wissenschaft, der Kunst, der socialen Wirksamkeit. Wenn ich dieses Feld überschaue, wie es die moderne Zeit bearbeitet hat und noch immer erweitert, da erscheint es mir so grossartig in seinem Inhalte, so mannigfaltig in seinen Theilen, so unabsehbar in seiner Erscheinung als Ganzes, dass es mir vorkommen will, als sei es unmöglich, in dem Rahmen einer Rede dem hohen Gegenstande auch nur in entferntestem Masse gerecht zu werden.

Und doch ist es Ihre Lebensaufgabe, mitzuarbeiten an der Erfüllung aller dieser grossen Aufgaben, und darum wäre es eine gähnende Lücke in dem Programme, das ich Ihnen entwickle, wenn diese umfassendste Seite Ihrer Aufgabe nicht zu ihrem Rechte käme. Daraus ergibt sich die Nothwendigkeit, wenigstens die höchsten Gesichtspunkte ins Auge zu fassen, von denen aus sie betrachtet werden kann.

Diese Beobachtung muss naturgemäss von der Thatsache ausgehen, dass Sie nicht schon Mitarbeiter an der Erfüllung dieser Aufgabe sind, sondern sich erst vorbereiten, es zu werden. Da erscheint es mir vor Allem nothwendig, dass Sie diese zukünftige Aufgabe in ihrer ganzen Bedeutung und Ausdehnung erfassen. Diese Bedeutung kann gar nicht hoch genug geschätzt werden. Denn Sie sind nicht dazu berufen, Mitarbeiter an dieser Aufgabe zu werden, wie jeder Andere, der einen der Culturberufe innerhalb eines gegebenen Culturlebens betreibt; Sie sind es Ihrer Ehre und Eigenschaft als katholische Studenten schuldig, in die erste Reihe dieser Mitarbeiter zu treten, nicht durch ein unwürdiges und unehrenhaftes Streberthum nach Gunst und Protection, sondern durch die Tüchtigkeit Ihrer Leistungen und den Adel Ihrer Gesinnung. Ihnen obliegt die Pflicht, die Culturmacht des katholischen Gedankens thatsächlich zu erweisen, und allen Gegnern gegenüber sicherzustellen. Noch mehr! Sie sind verpflichtet, die Culturarbeit zu heben, sie durch das energische Geltendmachen der christ-

lichen Ideale in jene Regionen zu versetzen, aus denen alles Niedrige, alles Gemeine ausgeschlossen ist, in denen die wahre, echte Humanität herrscht und ihre Herrschaft immer mehr auszubreiten sucht.

Wenn aber dieser Zweck erreicht werden soll, dann muss Ihr Interesse sich auf alle Seiten des modernen Culturlebens erstrecken. Der katholische Gedanke fordert nicht, dass Sie irgend eines dieser Gebiete, das wahren culturellen Charakter besitzt, mag es noch so neu und noch so ungewohnt sein, unbeachtet beiseite liegen lassen oder gar verachtet beiseite schieben. Denn jede Cultur stellt eine Einheit dar und kann daher weder in ihrem Werthe erkannt werden, wenn sie nicht als Ganzes erfasst wird, noch in ihrer Fortschrittsbewegung gefördert werden, wenn nicht alle ihre Seiten gepflegt werden. Die Vorstellung, als ob irgend eines der Thätigkeitsgebiete, denen sich ganze Kreise und Stände eines Volkes hingeben und ihre Kraft mit Ausdauer und Ueberzeugung widmen, in seinem Kerne und in seinem eigentlichen Inhalte innerlich dem Christenthum fremd und dem Gottesgedanken feindlich sei, weise ich zurück, weil sie in ihren letzten Consequenzen zur Leugnung der allumfassenden und allbeherrschenden Vorsehung führt und die Annahme eines sich selbst zerstörenden Dualismus involvirt. Die ganze Welt ist das Feld der friedlichen Eroberung des Christenthums; alle Seiten ihres Culturlebens sind daher, soweit sie durch die Universität erschlossen werden, Ihres Interesses und Ihrer Arbeit werth, und zwar um

so mehr, je grösser ihre jeweilige Bedeutung für den Gesammtcharakter unserer Zeit ist und je mächtiger sie die geistige, ethische und sociale Physiognomie derselben bestimmen.

Ich muss diese Universalität des katholischen Culturgedankens um so mehr hervorheben, als es gegnerische Kreise gibt, die sie in Abrede stellen, und es sogar, was mehr zu beklagen ist, nicht an Katholiken fehlt, denen dieses Bewusstsein verloren gegangen ist. Demgegenüber muss betont werden, dass die thatsächliche Pflege und thatkräftige Förderung aller Gebiete des Culturlebens das Ziel der katholischen Studentenschaft bilden muss. Die meisten unter Ihnen werden sich einem praktischen Lebensberufe zuwenden. Es muss dafür gesorgt werden, und das ist sowohl Ihre eigene, als Ihrer Familien Aufgabe, dass keines der zahlreichen Arbeitsgebiete des modernen Culturlebens der katholischen Arbeitskräfte entbehre, und zwar nicht bloss für die Erfüllung mittlerer Aufgaben, sondern für die Wahrnehmung aller bis zu den hohen und höchsten hinauf.

Wenden Sie aber Ihre Aufmerksamkeit auch den theoretischen Lebensberufen zu, welche die Pflege und Förderung der Wissenschaft und der Kunst im weitesten Sinne des Wortes zum Inhalte haben. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, dass die höchsten Seiten der modernen Cultur vielfach in einem gespannten Verhältnisse zu den Gedanken und Zielen des Christenthums stehen. In vielen Philosophen, Gelehrten, Schriftstellern und

Künstlern der Gegenwart macht sich das theils bewusste, theils unbewusste Bestreben geltend, nicht bloss das Humanitätsideal immer reiner und immer selbständiger zur Entfaltung zu bringen, sondern das Menschliche an die Stelle des Göttlichen zu setzen oder besten Falles im rein Menschlichen das wahrhaft Göttliche zu erblicken. Nicht das erstere Moment bedingt den Gegensatz ihrer Tendenzen zum Christenthum und zur katholischen Kirche; denn jenes Streben nach einer immer reineren und höheren Auswirkung des inneren Reichthums der Menschheit und einer jeden Persönlichkeit ist geradezu eine Forderung des Christenthums und empfängt von der Zugehörigkeit zu dem grossen Organismus der katholischen Kirche keine Einengung, sondern eine wesentliche Förderung.

Da dies in jenen Kreisen unter dem Einfluss mannigfacher Umstände und unter dem Drucke vielfältiger Verhältnisse vielfach verkannt wird, so entwickelte sich bei ihnen eine tiefe Abneigung gegen alles Kirchliche und Katholische, und, im Zusammenhange damit, bald auch gegen alles Christliche und alles Religiöse. Die Folge davon war das Sinken des inneren Werthes und Gehaltes der tonangebenden Leistungen der modernen Cultur, die irrigen philosophischen Systeme bei allem Eifer der Geistesarbeit und trotz zahlreicher neuen Erkenntnisse im Einzelnen, die sittlichen Schwächen der literarästhetischen Erzeugnisse bei aller Vorzüglichkeit des literarischen Könnens, die Armuth an hohen Gedanken und der sclavische Naturalismus

der Kunst trotz aller Fortschritte der Technik, die innere Hohlheit des ganzen modernen Lebens bei allem Glanze seiner äusseren Erscheinungen. Diese Folgen konnten nicht ausbleiben; denn so wenig ein Planet das Leben noch weiter an sich fesseln könnte, sobald er heraustreten würde aus den Bahnen, innerhalb welcher er von der Sonne Licht und Wärme empfängt, so wenig kann der menschliche Geist Geistesfrüchte von bleibendem Culturwerthe hervorbringen, wenn er sich abwendet von der einzigen Geistersonne, von Gott, dem Urquell alles Lichtes und aller Cultur.

Hier winkt ein beglückendes und fruchtbringendes Arbeitsfeld denen unter Ihnen, welche die Natur mit den Gaben beschenkt hat, welche zur Pflege dieser höchsten Culturgebiete aller Wissenschaft und aller Kunst, aller Literaturzweige und aller Forschungsarbeit befähigen. Lassen Sie sich durch die Menge der Vertreter eines unchristlichen Culturlebens und durch die Masse ihrer Erzeugnisse nicht imponiren; denn nicht Massen noch Mengen gelten vor dem Forum der wahren Culturgeschichte, sondern die Vollkommenheit der Leistung und die Harmonie zwischen dem inneren Gehalt und der äusseren Form. Diese Vorzüge lassen sich aber am ehesten erreichen, wenn die Culturarbeit sich leiten lässt von den höchsten Gedanken, von den lautersten Motiven und den umfassendsten Zielen, und das sind, mag man es anerkennen oder nicht, die Gedanken, die Bestrebungen, die Ziele des katholischen Christenthums. Das Gesetz strenger,

unverdrossener Arbeit gilt allerdings nirgends mehr als für diese Höhen der menschlichen Cultur, denn auch das reichste Talent und das fruchtbarste Genie sind ihm unterthan. Aber es winkt dieser Arbeit ein hoher Preis: gegenüber der modernen Welt der thatsächliche Erweis der Fähigkeit des katholischen Christenthums, den höchsten Forderungen der Cultur gerecht zu werden und vor keiner neuen Culturaufgabe zurückzuschrecken, und für Jeden, der sich an dieser Arbeit nach dem Masse seiner Kraft betheiligt, das beseligende Bewusstsein, seine Kraft und seine Arbeit, sein Leben und sein Bestes in den Dienst der Versöhnung zwischen der modernen Cultur und dem katholischen Christenthum gesetzt und damit seine ganze Persönlichkeit in die edelste Humanitätssphäre hineingestellt zu haben.

In diesem Zusammenhange darf ich es nicht unterlassen, den Begabtesten unter Ihnen eine ganz concrete Aufgabe zu stellen, die Wiedereroberung der Universitäten selbst für den christlichen Culturgedanken. Wenn ich Eingangs bemerken konnte, dass die Herrschaft des dem Christenthum entfremdeten Geistes an der Universität ihren Höhepunkt bereits überschritten habe, so ist diese Erscheinung das Verdienst jener Männer, welche das Bekenntniss des Christenthums und die Treue zur katholischen Kirche mit hervorragender wissenschaftlichen Tüchtigkeit verbanden, durch letztere die Aufmerksamkeit der akademischen Kreise auf sich zogen und durch ordnungsmässige Berufung in die Lehrkörper der Universitäten eingetreten sind.

Diese Männer seien Ihr Vorbild; der Weg, den sie eingeschlagen, ist auch der einzige, den ich Ihnen anrathen kann und will. Das Verlangen nach einseitiger Berücksichtigung der Confession, das hie und da auftritt, halte ich für die weltlichen Facultäten nicht bloss für aussichtslos, sondern einfach für unberechtigt, weil für die Aufgabe der Universitäten und die Sicherung ihrer wissenschaftlichen Bedeutung zunächst die wissenschaftliche Tüchtigkeit und die begründete Aussicht auf eine fruchtbare lehramtliche Thätigkeit des zukünftigen Professors massgebend sein muss.

Den Werth des Hinweises auf den katholischen Stiftungscharakter der meisten Universitäten erblicke ich in erster Linie darin, dass dieser ein steter Sporn für die dazu berufenen Katholiken sein soll, sich jene wissenschaftliche Tüchtigkeit zu erwerben, welche die den heutigen Bedürfnissen entsprechende Fortführung der wissenschaftlichen Forschungs- und Lehrthätigkeit erfordert, wozu die Universitäten von unseren Vorfahren gegründet wurden. Die Erhaltung oder Wiedergewinnung ihres christlichen Charakters kann nur eintreten als die Frucht der von der christlichen Weltanschauung getragenen Geistesarbeit selbst, die thatsächlich innerhalb ihres Studienbereiches und ihrer Forschungsarbeit geleistet wird.

Die Bedeutung dieser friedlichen und geistigen Wiedereroberung der Universitäten für das christliche Culturleben brauche ich Ihnen nicht auseinanderzusetzen, die Sie aus eigener Erfahrung

wissen, welche Stellung die Universitäten innerhalb unserer Culturorgane einnehmen. Das muss ich aber betonen, dass diese Aufgabe eine der wichtigsten darstellt, die der katholischen Geistesarbeit in der Gegenwart gestellt werden können. Ihre Erfüllung bildet zugleich die Bedingung sowohl des Aufschwunges der gesammten christlichen Culturarbeit in der Gegenwart als der Befreiung des modernen Culturlebens selbst und eröffnet für das ganze moderne Leben die frohe Aussicht auf eine harmonischere Entwickelung und innerlich werthvollere Errungenschaften.

Aus dieser Höhe und Weite der Culturarbeit, die Ihnen bevorsteht, ergibt sich von selbst die Nothwendigkeit einer intensiven Vorbereitung und im Zusammenhange damit die hohe Werthschätzung der Studienzeit, die Ihnen jetzt zur Verfügung steht. Hier tritt vor Allem die Forderung eines gewissenhaften Fachstudiums in ihr Recht.

Das ist ein Capitel, über das sich Vieles sagen liesse, über Collegienbesuch und über die bekannte Untugend des »Collegienschwänzens«, über die Gründe, welche zur Behauptung geführt haben, Student sei von »Studiren« abzuleiten, mit demselben Rechte wie lucus a non lucendo. Ich will aber dem Reize dieser Betrachtung widerstehen und begnüge mich mit dem Hinweis darauf, dass es Ehrensache und Ehrenpflicht für den katholischen Studenten ist, allen Schein zu fliehen und überall das zu sein, was er zu sein vorgibt, also wahrer, thatsächlicher, fleissiger Student.

Ebenso sehr als den Collegienbesuch, ja noch mehr, möchte ich die Antheilnahme an den Uebungen der Seminarien und Institute, an den praktischen Cursen jeder Art und den Arbeiten der Laboratorien als eine Lebensfrage für den Studenten urgiren, überhaupt die fleissige und methodische Benützung aller Bildungsmittel, welche die Universität Ihnen in so freigebiger Weise zu Gebote stellt. Es sind deren viele, aber jedes derselben hat seinen eigenen Werth und keines darf unbenützt bleiben, ohne die Gediegenheit und Vollständigkeit Ihrer Ausrüstung für Ihre Lebensaufgabe zu gefährden.

Doch Alles, was die Universität Ihnen bieten kann, ist nur eine Anregung und Anleitung zu eigener Forschung und selbständigem Denken und will auch nur das sein. Die Fähigkeit zu selbständigem Denken, zu unabhängiger Forschung, zu rein sachlicher und gründlicher Kritik, die Ueberzeugung, dass es auf allen Gebieten des Culturlebens gilt, die Arbeit der Vergangenheit zu prüfen, ihre Mängel zu beseitigen, auf ihren bewährten Resultaten weiter zu bauen, die gewonnene Einsicht in die Bedürfnisse der Gegenwart und die aus all dem sich ergebende Erkenntniss der neuen Aufgaben, welche die nächste Zukunft an das zur Lebensarbeit erwählte Culturgebiet stellt, sowie der Mittel und Wege, die zu diesen Fortschritten, sei es mit Sicherheit, sei es mit Wahrscheinlichkeit führen werden: das erscheint mir als das von jedem von Ihnen mit

aller Energie anzustrebende Schlussresultat Ihres Fachstudiums und als das einzige sichere Unterpfand für unsere Hoffnung, dass Sie sich als tüchtige Förderer der christlichen Culturarbeit im weitesten Sinne des Wortes bewähren werden.

Zur Erreichung dieses hohen Zieles genügt aber auch das gründlichste und umfassendste Fachstudium nicht. Da dieses Ziel Ihre ganze Lebensaufgabe bedeutet, so versteht es sich von selbst, dass alle übrigen Forderungen, die ich im Verlaufe meiner Ausführungen entwickelt habe, die Gewinnung einer felsenfesten wissenschaftlichen Ueberzeugung von der Wahrheit und der Culturkraft der christlichen Weltanschauung und das muthige Bekenntniss derselben, die Pflege des religiösen und sittlichen Lebens, die Hingabe an das theure Vaterland und an das culturell so hoch stehende und immer höher strebende deutsche Volk, mit der fachmännischen Vorbereitung für die Arbeit innerhalb eines bestimmten Culturgebietes sich zusammenschliessen müssen zu einer einheitlichen Ausrüstung der jungen katholischen Männer, die in die Welt hinausziehen, um die Welt für die allumfassende christliche Cultur zu erobern.

Wer jedoch als Mensch unter Menschen erspriesslich und erfolgreich werden will, der muss noch eine Reihe von socialen Tugenden sich erwerben, ohne welche auch der beste Wille und der klarste Geist nichts erreichen. Unter diesen socialen Tugenden verstehe ich die Gerechtigkeit, welche Jedem gibt, was ihm gebührt, dem Vorgesetzten

Gehorsam und Ehrerbietung leistet, dem Gleichstehenden collegiale Achtung und Zuvorkommenheit entgegenbringt, dem Untergebenen Wohlwollen und verdiente Anerkennung spendet, die Geselligkeit, welche das Verhältniss von Mensch zu Mensch angenehm, anregend und ungezwungen gestaltet, die Höflichkeit und den socialen Anstand, der die Formen zu wahren weiss, unter denen gebildete Menschen untereinander zu verkehren gewöhnt sind, und der mit feinem Takt und weltmännischer Sicherheit bei jeder Gelegenheit herausfindet, welche Haltung dem Mitmenschen gegenüber je nach dem Unterschiede von Alter und Stand, idealer und realer Beziehungen am Platze ist.

Ich weiss, dass Sie diese socialen Tugenden erstreben und die katholische Kirche, die ein grosser französischer Nichtkatholik »la grande école du respect«, die Hochschule des Anstandes, genannt hat, macht sie ihnen zur gebieterischen Pflicht. Diesem Zwecke der socialen Bildung und Ausbildung dienen ja ihre Convente und Commerse, ihre geselligen Zusammenkünfte und Anordnungen jeder Art, vom Salamander und Biercomment bis zum studentischen Tanzkränzchen, und dieser Zweck verleiht allen diesen studentischen Einrichtungen einen wahren ethischen, socialen und culturellen Werth. Selbst ein geschlossenes Tanzkränzchen in Ehren — und selten, wer mag es, zumal in Wien, verargen oder schelten?

Wenn Sie nun das hohe Ideal des katholischen Studententhums in seiner vollen Ausdehnung und

in seinen ernsten Forderungen sich nochmals vergegenwärtigen, dann mag sich Mancher von Ihnen fragen, wie es möglich sei, dieses Ideal zu verwirklichen. Darauf antworte ich: durch die persönliche und die sociale That.

Es arbeite ein Jeder nach Massgabe seiner Kraft und seiner Eigenart entsprechend an dieser Verwirklichung, dann wird ein Theil des Erfolges nicht ausbleiben. Der ganze Erfolg kann allerdings nur die Frucht der socialen That sein. Darum vereinigen Sie sich und organisiren Sie sich Treten Sie unter Ihre Commilitonen und werben Sie für die Ideen und Bestrebungen, für die Sie begeistert sind. Theilen Sie diese Begeisterung jenen mit, die, trotzdem sie aus katholischen Familien hervorgehen, das katholische Studentenideal von sich weisen, vielfach wohl nur aus dem einzigen Grunde, weil sie es nicht kennen oder weil sie es verkennen. Schliessen Sie einen Freundschaftsbund, in dem die christliche Freundschaft wahr und warm, frisch und froh, opfermuthig und opferfreudig walte, und in welchem der Freund den Freund für ein ganzes volles, thatenreiches Leben gewinne.

Die Organisationsthätigkeit selbst muss Ihnen überlassen bleiben, ebenso wie die nähere Bestimmung der Formen, innerhalb welcher die Einigung aller katholischen Studenten an allen Hochschulen Oesterreichs unter Wahrung aller berechtigten Interessen zum Ausdrucke kommen kann.

Diese Organisation wird umso dauerhafter und fruchtbarer werden, je höher die leitenden

Gedanken sind, die sie beherrschen, je mehr sie den thatsächlichen Verhältnissen und wirklichen Bedürfnissen gerecht wird, je weitere Kreise sie zu umfassen geeignet ist. Im Deutschen Reiche bestehen mehrere Verbände katholischer Corporationen neben einander, die sich nicht bloss durch äussere Zeichen und verschiedene Fahnen von einander unterscheiden. Diese Unterschiede sind vielmehr der Ausdruck tieferliegender Abweichungen in der Auffassung und Bethätigung des katholischen Studentenideales, unbeschadet der Einigung Aller in der katholischen Weltanschauung und Lebensführung. »Getrennt marschiren, vereint schlagen«: die Beobachtung dieser grossen Regel der Kriegestaktik scheint mir auch für Ihren friedlichen Kampf das Unterpfand bleibender Erfolge zu sein.

Lassen Sie sich durch anfängliche Misserfolge nicht abschrecken; denn das Ideal, für das Sie kämpfen, ist Kampfes werth und des endlichen Sieges gewiss, wenn Sie im friedlichen Kampfe nicht erlahmen und jeden einzelnen Sieg als eine Aufforderung und Verpflichtung zu weiteren Siegen betrachten.

Am Ende des vorigen Jahrhunderts feuerte ein grosser Feldherr seine Soldaten in Aegypten am Fusse der Pyramiden zu heldenmüthigem Kampfe an, indem er ihnen zurief: »Soldaten, von der Höhe dieser Pyramiden schauen vierzig Jahrhunderte auf Euch herab!« Ich werde Sie am Ende des neunzehnten Jahrhunderts nicht auf die steinernen Ueberreste einer todten Vergangenheit hinweisen;

ich werde vielmehr die lebendigen Kräfte und Factoren anrufen, deren Wortträger ich in diesem Augenblicke sein möchte, um Sie zu einem höheren, geistigen und ethischen, friedlichen Kampfe anzufeuern.

Auf Sie, meine jungen Freunde, und auf jeden von Ihnen schaut herab die Familie, der Vater, ernst und voll Sorgen um die Zukunft seines Sohnes, die Mutter, liebreich und hoffnungsfreudig. Täuschen Sie die Erwartungen eines Vaters, betrüben Sie das Herz einer Mutter nicht; vielmehr sei es Ihr Stolz, der Stolz und die Freude Ihrer Familien zu werden!

Auf Sie und auf jeden von Ihnen schaut herab die Alma mater Rudolfina, welche seit mehr als fünf Jahrhunderten die Samen der Geistescultur ausstreut in die Geister empfänglicher Jünglinge. So verschieden das Gebiet der einzelnen Vertreter der Universität ist und so sehr ihre Ansichten auseinandergehen mögen, sie Alle wollen aus Ihnen Männer der Wissenschaft und des Lebens machen; täuschen Sie auch unsere Hoffnungen nicht!

Auf Sie und auf jeden von Ihnen schaut herab das hehre Vaterland, Oesterreichs Adler und Oesterreichs Kaiser; das Vaterland ruft Sie auf zur Förderung seiner höchsten culturellen Aufgaben; Oesterreichs Adler sei Ihnen das Symbol der muthigen Kraft, welche die höchsten Höhen nicht scheut und den Blick in die Sonne erträgt; Oesterreichs Kaiser aber verkörpert vor Ihnen die Treue und die rastlose Arbeit im Dienste des Staates und seiner Wohlfahrt.

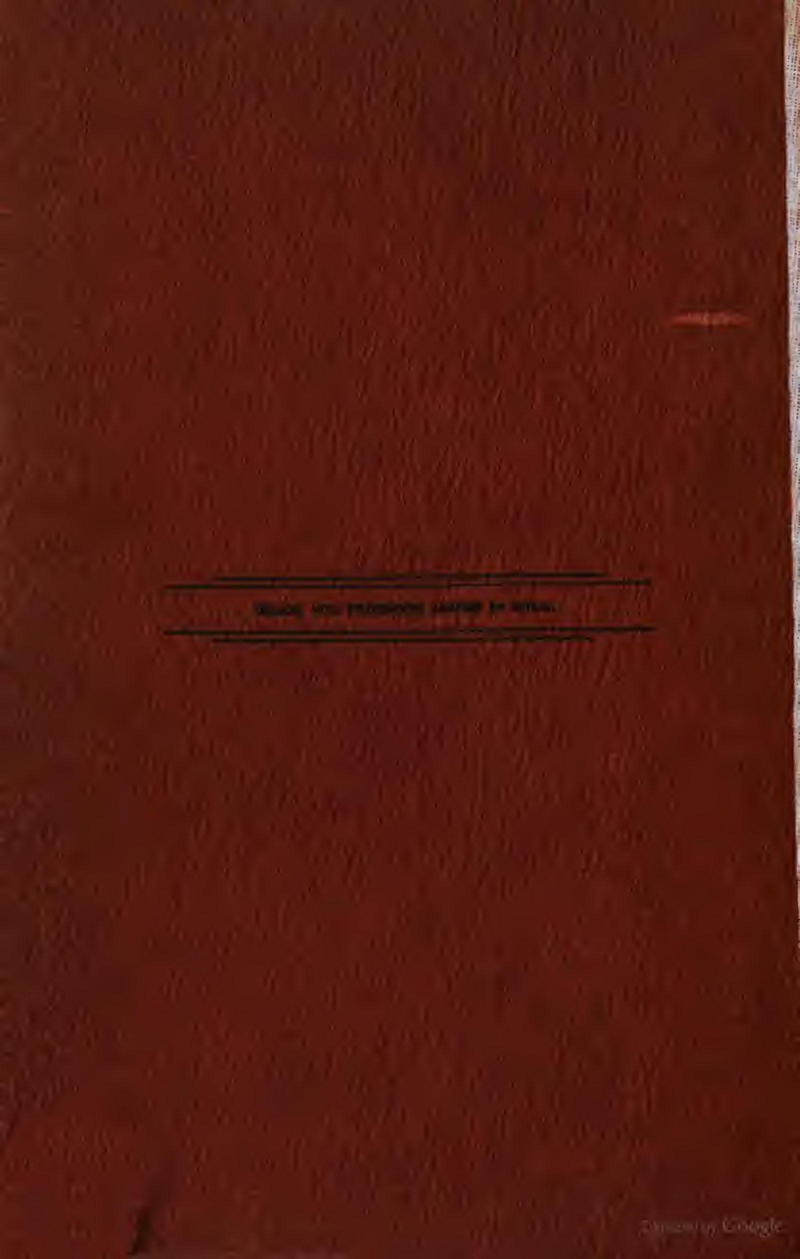
Auf Sie und auf jeden von Ihnen schaut herab die katholische Kirche, Ihre geistige Mutter und Ihre Führerin durchs Leben zum ewigen Frieden; sie verlangt von Ihnen, dass Sie die Gnade bewahren, die sie Ihnen gespendet und die Grundsätze bewähren, die sie Ihnen in frühester Jugend eingeprägt hat.

Der Blick des Katholiken bleibt aber nicht auf der Erde haften; er wendet sich himmelwärts und durchdringt die unermesslichen Höhen des Weltraumes. Jenseits der Sterne da thront Christus in seiner Herrlichkeit und er, der Erlöser der Menschheit und der Bischof Ihrer Seelen, er schaut nicht bloss auf Sie herab als auf die Soldaten seines geistigen Reiches, er erfüllt auch Ihren Geist mit dem Lichte des Glaubens an ihn und Ihre Herzen mit der Wärme seiner Gnade und verleiht Ihnen dadurch den Muth und die Kraft, die zur That befähigen und zum Siege führen.

»Christus vincit, Christus regnat,
Christus imperat!«

»Christus unser Sieger, Christus unser König, Christus unser höchster Kaiser!« Dieser Ruf einer glorreichen Vergangenheit möge Ihr Losungswort im Kampfe der Gegenwart werden zur Begründung einer besseren Zukunft, reich an neuen Culturthaten und glorreich durch ihre bleibenden Culturerrungenschaften zu Ihrer eigenen geistigen, ethischen und socialen Förderung, zur Ehre der katholischen Kirche, zum Wohle des Vaterlandes und des deutschen Volkes Oesterreichs, zum Segen für die ganze Menschheit!





Vögl

